

# QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 24. Jahrgang · Nummer 94 · März 2019

(ver)handeln







# (Ver-)handeln und seine Grenzen

Politische Parteien treten hier in der Regel nur dann in Erscheinung, wenn Wahlen bevorstehen: Dann nämlich helfen sie mit ihren Inseraten mit, diese Zeitschrift zu finanzieren. Herzlichen Dank an dieser Stelle dafür! Sie spielen aber auch eine wichtige Rolle in der Quartierpartizipation.

Denn immerhin ist jede im Stadtrat vertretene Partei automatisch Mitglied der Quartierkommission. Im Rahmen des Themas «(ver-)handeln» kommen die Parteien in dieser Nummer zu Wort. Die Redaktion hat sie zu einer Diskussionsrunde eingeladen. Lesen Sie das Ergebnis.

Verhandeln – verstanden als Gesprächsform, bei der es darum geht, zwischen gegensätzlichen Interessen einen Ausgleich zu erzielen – ist etwas, das sowohl Quartierkommissionen als auch Parteien tun. Freilich auf unterschiedlichen Ebenen. Bei der Quartierpartizipation geht es meist um praktikable Lösungen für konkrete und klar lokalisierte Probleme. Parteien verhandeln in Parlamenten und anderen Gremien vielleicht über die gleichen Probleme, nehmen sie aber eher als Fallbeispiele. Nicht Einzellösungen für Einzelprobleme sind dabei der «Output», sondern allgemeiner gefasste Lösungsvorgaben für Problemgattungen: Normen, Regeln, Gesetze. Man könnte sagen: Parteien verhandeln, um unserem Handeln und Verhandeln Grenzen zu setzen.

Nun sind wir Menschen im Alltag keineswegs immer unglücklich über Verhandlungsgrenzen. Wollen wir wirklich an jeder Kreuzung durch Gestikulieren miteinander aushandeln, wer jetzt Vortritt hat – oder lassen wir das nicht besser durch Regeln und Ampeln und im Übertretungsfall durch Polizei und Richter regeln? Oder man stelle sich vor, im Fussball müssten die beiden Mannschaften nach jedem Umfaller eines Spielers miteinander aushandeln, ob es sich um einen selbstverschuldeten Gleichgewichtsverlust, ein Foul oder um eine «Schwalbe» handelt – und auf welche Weise der allfällige Regelverstoss zu sanktionieren wäre! Nicht auszudenken, wie sich das auf den Spielfluss auswirken würde! Da sind Regeln und Schiedsrichter doch ein Segen.

Und wenn wir schon beim Fussball sind: Wie lange würden die Allmenden noch Allmenden bleiben, wenn völlig frei über sie verhandelt werden könnte? Die Anrainer sind zahlreich und stark, ihr Nutzungshunger ist gross! Da bräuchte es bloss einen oder zwei Meistertitel von YB, und schon könnte die Stadt im allgemeinen Freudentaumel der Versuchung erliegen, dem Club Teile der Allmenden als Trainingsfelder zu überlassen. Wie gut, gibt es einen Nutzungszonenplan, der bestimmt, wo auf den Allmenden was getan werden darf und was nicht! Will jemand etwas anderes, muss man den Plan ändern. Das heisst: entweder werden die einst verhandelten Normen verteidigt oder sie müssen so neu ausgehandelt werden, dass die verschiedenen Interessen – jene der Quartierbevölkerung eingeschlossen – austariert bleiben. Mitunter also ein Fall für die Parteien.

Richard Pfister, Co-Präsident

Aus der QUAV 4	4
Impressum	8
Schulen	9
Zum Thema	10
Polit-Seite	10
Rudolf A. von Schiferli	13
Deal	13
Veranstaltungen	14
Carte Blanche	17
Umfrage	18
Füller	19
Schulwandbilder	21
Marguerite Frey-Surbek	23
QUAVIER war hier	25
Wettbewerb	27
Neu und Jubiläen	27
Kleininserate	27

**Titelbild:**

Hier gibt es nichts zu verhandeln: die Befestigungsanlagen der Botschaften in unserem Quartier (siehe Seite 9)!

Foto:  
Lukas Lehmann, Bern



# Verkehr

## Verkehrssicherheit Zentweg

Neben der Marienstrasse nimmt die Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün (TVS) aktuell auch die Situation am Zentweg unter die Lupe. Der Zentweg verbindet die Bolligen- und Bernstrasse, ist eine der Hauptzufahrten zum Gewerbegebiet Galgenfeld und bildet die südliche Begrenzung des Wohnquartiers Burgfeld. Konflikte entlang dieser Verbindung sind somit vorprogrammiert.

Die Analyse der TVS hat ergeben, dass besonders für Fussgängerinnen und Fussgänger Sicherheitsdefizite bestehen. Es wird im Mittel zu schnell gefahren, der Anteil an Lastwagen ist hoch und die Sichtverhältnisse sind teilweise eingeschränkt. Zudem wird der Verkehr und dessen Entwicklung stark durch bauliche Projekte sowie Umnutzungen am Zentweg beeinflusst.

Die geplanten Verbesserungsmaßnahmen umfassen Tempo 30 ab der Abzweigung Bolligenstrasse bis ca. auf die Höhe des Industriegleises beim Swisscom-Hochhaus, Einbau von Berliner Kissen sowie erhabene Fussgängerstreifen zur Reduktion der Geschwindigkeit. Ferner sollen Signale aufgelöst und an das laufende Projekt der Lichtsignalanlage Bolligenstrasse angepasst werden. Parkplätze sollen möglichst wenige aufgehoben werden. Gemäss den Verantwortlichen handelt es sich hier um ein realistisches Projekt mit absehbarem Umsetzungshorizont.

Das Projekt wurde von den Delegierten grundsätzlich gut aufgenommen, zu Diskussion Anlass gab der Fussgängerstreifen zur Querung des Zentwegs bei der Einmündung in die Bernstrasse. Delegierte, die selber Lastwagen fahren, haben zu bedenken gegeben, dass die Sichtweite und Platzierung des Fussgängerstreifens problematisch sei und überdacht werden müsse.

## Pilotversuch «Laden im öffentlichen Raum»

Einige Bewohner des Stadtteils IV mögen schon mit einem vollelektrischen Auto oder Plugin-Hybriden geliebäugelt haben. Allerdings dürfte die Investition nicht zuletzt an einem einfachen Grund gescheitert sein: Anwohnerinnen und Anwohnern, die keinen privaten Parkplatz haben und auf die blauen oder weissen Parkfelder angewiesen sind, stehen keine Ladestationen zur Verfügung.

Um diese Hürde aus dem Weg zu schaffen, plant Energie Wasser Bern (ewb), an drei Standorten im öffentlichen Raum je eine Ladestation zu installieren. Baubeginn ist im Februar geplant, die Inbetriebnahme folgt Ende Monat.

Im Stadtteil IV befindet sich der Standort auf dem Parkplatz vor der Laubeggschule (Schosshaldenstrasse 37), die beiden anderen Standorte liegen an der Hallerstrasse 60 (Länggasse) und Schwabstrasse 70 (Bümpliz).

Pro Ladestation können zwei Fahrzeuge gleichzeitig geladen werden, die Ladung eines gängigen Elektroautos zu 80% dauert etwa 3–4 Stunden. Die Ladestationen werden über das nationale Zugangssystem MOVE ([www.move.ch](http://www.move.ch)) bewirtschaftet, die Mitgliedschaft (59 CHF pro Jahr) ist für Anwohnerinnen und Anwohner mit einer Jahresparkkarte für die blaue Zone des entsprechenden Quartiers im ersten Jahr gratis. Nutzer, die nicht Mitglied bei MOVE sind, können die Ladepunkte über den Smartphone-Scan eines QR-Codes und Kreditkartenzahlung freischalten.

Aktuell betreibt ewb in Bern 20 Ladestationen mit 34 Ladepunkten an 13 Standorten. Sie liegen im sogenannt halböffentlichen Raum (Parkhäuser oder öffentlich zugängliche private Standorte). Bei diesem auf mindestens 18 Monate angesetzten Pilotprojekt sollen nun Erfahrungen mit einem Ladeangebot im öffentlichen Raum gesammelt werden. (pr)



Standort der Ladestation im Stadtteil IV.

Plan: zvg

## Startzeichen für den Bau des A6-Lärmschutzes

Naturfreunde waren ob der Baumfällaktion entsetzt, Technikfreaks staunten ob dem gewaltigen Mobilkran, und junge Passanten hoben irritiert den Kopf von ihrer neusten App.

Es war am 31. Januar 2019, als eine mächtige Föhre in der Gartenanlage zwischen den Häuserzeilen Giacomettistrasse 33 und 35 weichen musste; dies für die kommende neue und viel effizientere Lärmschutzwand im Bereich der Autobahn A6 zwischen der Ausfahrt Ostring



Am Ausleger des auf der Giacomettistrasse aufgestellten Mobilkrans baumelt der Baumwipfel, der eben noch dachhoch zwischen den Häusern zu sehen war.



Der mit Motorsäge ausgerüstete Forstarbeiter wird per Kran erneut angesetzt ...



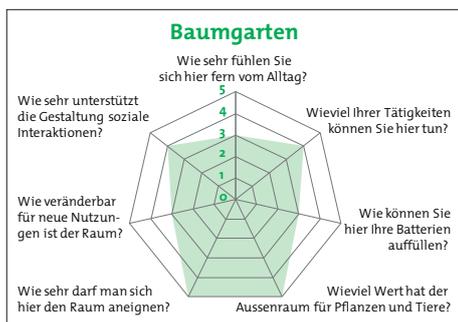
... und schon entschwebt auch der Mittelteil des Baums Richtung Lastwagen.

und der Fussgängerbrücke südlich des Zentrums Paul Klee. Der Baum stand allzu nahe bei diesem Bauwerk, auf das die Anwohner schon seit Jahren warten. Die Plangenehmigung für das Projekt «PUN Wankdorf—Muri NQ06.32» liegt seit April 2017 vor. PUN steht für Pannestreifenumnutzung, und mit deren Verwirklichung wird gleichzeitig der neue Lärmschutz mit beidseits über die Autobahn gewölbtem oberem Abschluss erstellt (Siehe QUAVIER 92). Eine Einsprache hatte bisher die Umsetzung verzögert. Mit der Entfernung des Baumriesen wurde freie Bahn für die Errichtung des modernen Lärmschutzes geschaffen. Hundert Anwohner mögen den Anblick des prächtigen Nadelbaums vermissen, tausend andere aber werden sich ob der künftigen Lärmverminderung freuen. *Text und Fotos: Roger Gloor*

## Raum gestalten

### Aussenräume

Auf Einladung von Stadtgrün Bern haben 60 Fachleute aus Verwaltung, Planungsbüros, Quartierorganisationen und Politik auf einer dreitägigen Wanderung durch Bern im Sommer 2017 die Aussenräume von 16 Wohnsiedlungen besucht und bewertet. Das Ergebnis war in der Ausstellung **walk on the wild side** im Kornhausforum zu sehen. Im Stadtteil IV verglichen die Teilnehmenden die Aussenraumgestaltung im *Baumgarten* und *Schönberg Ost*. Erstere wurde positiv bewertet, besonders hervorgehoben wurden «die Übergänge zwischen Gebäude und Aussenraum, die vielfältige Begrünung und der Wert für das Sozialleben». Bei Schönberg Ost wurden die



«klare Strukturiertheit der Siedlung und die Einheitlichkeit der Aussenräume» mehrheitlich negativ wahrgenommen. Die Siedlung wirke «wie eine Reissbrett-Einfamilien-Siedlung», der Aussenraum eintönig, steril; es fehlten «Experimentierbereiche, Ecken, Natur, Einladung» sowie «Identität, Strukturen, fließende Übergänge».

*Die vollständigen Ergebnisse sind in einer reich bebilderten Broschüre von 182 Seiten für Fr. 10.– bei Stadtgrün Bern zu beziehen (Bümplizstr. 45, 3027 Bern, Tel. 031 321 69 11, stadtruen@bern.ch).* (ar)

### Mitwirkung Zonenplanänderung Wyssloch

Vordergründig handelt es sich um einen klaren Fall, auf Neudeutsch um einen «no-brainer»: Bildung ist unser höchstes Gut, unsere Kinder auf ihrem Weg zum verantwortungsvollen Bürger zu unterstützen, unsere Pflicht und eine sinnvolle Investition in unsere Zukunft. Der Bau einer Schule sollte, könnte man meinen, nicht zu weiteren Diskussionen Anlass geben, zumal gerade in der Laubeggsschule mittelfristig ein erheblicher Mangel an Schulraum erwartet wird (siehe QUAVIER 93). Soll die Schule jedoch als Teil des Stadtteilparks Wyssloch und dazu in unmittelbarer Nachbarschaft des Egelsees gebaut werden, ist plötzlich alles anders.

Die von den Delegierten leidenschaftlich diskutierte Zonenplanänderung hat zum Ziel, fehlende Zweckbestimmungen für die Zonen im öffentlichen Interesse FA und FB festzulegen. Zudem beinhaltet sie die Aufzoning der aktuellen FA zur FB für die geplante Realisierung des Schulhauses Wyssloch und einer Tagesschule im Wysslochgut, da die im Jahr 1976 festgelegte Zone FB aus heutiger Sicht für die Erstellung weiterer Bauten nicht mehr geeignet ist.

In der Diskussion haben sich in erster Linie Jüngere, Eltern und BewohnerInnen der neue-

ren Quartierteile für den neuen Schul-, Natur- und Begegnungsort Wyssloch eingesetzt und die Chance für die Kinder, in einer solchen Umgebung aufzuwachsen, betont. Ungemach droht dem Vorhaben von einer bunt zusammengewürfelten Gruppe von älteren BewahrerInnen und MahnerInnen, die sich um das Landschaftsbild sorgen, um die Biodiversität des Areals fürchten, an der Eignung und der Erschliessung des Standorts zweifeln oder einer weiteren Nutzung des Perimeters kritisch gegenüberstehen. Die Skepsis gegenüber dem Standort des Schulneubaus war deutlich: Mit dem Stimmenverhältnis von 10 zu 8 wurde knapp entschieden, auf die Vorlage einzutreten, respektive dem vorgeschlagenen Schulhaus-Standort zuzustimmen. In einer weiteren Abstimmung wurde beschlossen, den Entwurf der Mitwirkungsantwort zu verabschieden. Dieser wurde dann mit 12 Ja, 5 Nein und einer Enthaltung unter der Voraussetzung angenommen, dass Minderheitsstandpunkte sowie allgemeine Ergänzungen in die Antwort einbezogen werden.

### Berns eigene Allmendtragödie?

Übernutzung der gemeinsamen Weiden im spätmittelalterlichen England haben zum Niedergang des Allmendsystems geführt und im 17. Jahrhundert das «enclosure movement» losgetreten, in dessen Folge die Allmenden zu Lasten der mittellosen Kleinbauern privatisiert und einer intensiven Nutzung zugeführt wurden. Diese historisch belegte Entwicklung hat in der Volkswirtschaftslehre als Allmendtragödie («tragedy of the commons») Eingang gefunden. Sie steht beispielhaft für die Notwendigkeit, knappe Güter wie gemeinschaftlich genutzte Weiden vor nicht abgegoltenen externen Effekten zu schützen. Die Lehrbücher sind sich einig: In diesem Fall sind Regeln der Schlüssel zu einer nachhaltigen Nutzung.

Nun fehlt es der Stadt Bern im Gegensatz zum mittelalterlichen England nicht an Regeln

und dennoch sind die Allmenden unter Druck. Nicht von immer grösseren Schafherden und rücksichtslosen Bauernclans, sondern vom Landhunger unterschiedlicher Fraktionen unserer Spass- und Freizeitgesellschaft. Die Luftaufnahmen zeigen deutlich: Über die Jahre ist die Allmend geschwunden, wurde durch die Autobahn zerteilt, hier wurden Fussballfelder abgezwickelt und eingezäunt, da Parkplätze erstellt, dort ein



Sicht auf den neuen Schulstandort (aktuell Familiengärten Egelberg).

Foto: pr



Platz mit grobem Kies der Weide abgerungen und Familiengärten zugelassen...

Die IG Allmenden versucht, dieser Entwicklung entgegenzuwirken, gestalterische Impulse zu setzen und den Allmenden in ihrem ursprünglichen Sinne als «Fläche für alle» eine Stimme zu geben. Die lebhafteste Diskussion an der Delegiertenversammlung hat gezeigt, dass zwar Einigkeit besteht, Expansionsgelüste privater Nutzer wie YB oder Bern Expo einzudämmen, dass über die Gestaltung der Fläche und deren Nutzung jedoch unterschiedliche Ansichten bestehen. Sind die Allmenden unter- oder übernutzt? Sollten wir uns einen gänzlich unbespielten Raum in der Stadt leisten? Darf der Breitensport auf Infrastruktur (z. B. Duschen) hoffen, die den privaten Nutzern nicht zugestanden werden soll? Wo haben die Hündler Platz, die Hornusser, die Rugbyspieler? Woollen wir den querenden Fahrradweg über die kleine Allmend nun oder doch nicht?

Die QUAV4 unterstützt die Bemühungen der IG Allmenden: Der Vorschlag einer Stellungnahme der Quartierkommission an den Gemeinderat zur Nutzung der Allmenden wurde von den Delegierten einstimmig angenommen. Der de-facto Privatisierung grosser Teile der Berner Allmend muss Einhalt geboten werden, Bern braucht fürwahr keine eigene Version der Allmendtragödie.

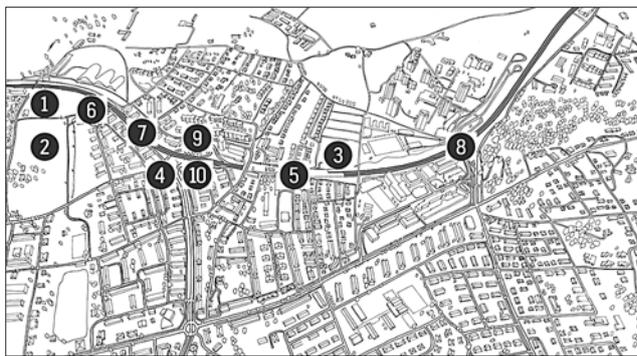
### Ideen sammeln für Bern Ost

Die Umgestaltung der Autobahn A6 zwischen den Anschlüssen Wankdorf und Muri bietet eine grosse Chance für Berns Osten. Wenn die Autobahn künftig zum Teil unterirdisch geführt und die bisherige A6 nicht mehr als Autobahn benötigt wird, werden die langersehnte Stadtreparatur und die Stadtentwicklung im Stadtteil IV möglich. Zusammenwachsen, neu gestalten, Identität gewinnen – das Potenzial ist gross. Da stellt



Neues Leben für den Freudenbergerplatz:  
Der Bypass würde neue Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen. Konzeptbild: BFH

sich die Frage: Was könnte man mit dem freigewordenen Raum anfangen? Dieser Frage haben sich die Architekturstudentinnen und -studenten der Berner Fachhochschule (BFH) in Burgdorf gewidmet. An sieben Standorten entlang der heutigen A6 gingen zehn Atelier-teams der Frage nach, wie mit kleinen, präzisen Eingriffen, mit neuen Übergängen und Verbindungen die Stadtstruktur repariert und die Lebensqualität verbessert werden könnte. Ihre Ideen präsentieren die Studierenden der BFH an ihrer Jahresausstellung vom 6. – 22. März 2019 im Kornhausforum Bern unter dem Titel «Stadtreparatur Bern Ost – vom Stauraum zum Stadtraum». Zu sehen sind Projekt- und Abschlussarbeiten der Bachelor- und Masterstudierenden aller Jahrgänge. Begleitet wird die Ausstellung von einem Rahmenprogramm, wobei eine Veranstaltung eigens der Begegnung zwischen den Studierenden



Planungsperimeter mit den Atelierstandorten.

Plan: BFH



### es choret

Generationenchor

offen für alle jeden Alters

#### Probedaten Campus Muristalden:

Do 2./9./16./23. Mai und 6./13./20./27. Juni  
sowie 4. Juli, je 18.45 – 20.15 Uhr  
So 30. Juni und 11. Aug., je 10 – 13 Uhr

#### Auftritte:

Thunplatzfest, 17. Aug./ref. Kirche Bolligen,  
18. Aug./Murifeldfest, 23. und 25. Aug.

**Dirigent:** Claude Bowald

**Kosten:** Erw. Fr. 80.–, Kinder Fr. 20.–,  
Gönner ab Fr. 100.–

**Anmeldung, Info:** bis 6. April an:

es.choret.murifeld@gmail.com oder per  
Post an: es choret, c/o Quartiertreff Muri-  
feld, Muristr. 75 a, 3006 Bern

und unserem Stadtteil gewidmet ist und in Zusammenarbeit mit der QUAV4 konzipiert wurde: **Am Donnerstag, 21. März 2019**, führen die Studierenden die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils IV sowie weitere Interessierte durch die Ausstellung und erklären ihnen ihre Ideen. Ein weiterer Teil des Austauschs ist die Diskussions- und Fragerunde mit Vertreterinnen und Vertretern der QUAV 4 und der Studierenden. Der Anlass dauert **von 18 – 19.30 Uhr**, im Anschluss lädt die QUAV4 zu einem Apéro ein.

Die Planungsarbeiten für den Bypass laufen auf Hochtouren, die Federführung liegt beim Bundesamt für Strassen ASTRA. Noch in diesem Jahr soll ein partizipatives Verfahren gestartet werden, in welchem die Projektpartner (Astra, Stadt, Kanton, betroffene Gemeinden, weitere) gemeinsam mit Quartier- und Interessensvertretern die Planung weiter voranbringen wollen.

#### Informationen zur Ausstellung der BFH und zum Projekt Bypass Bern-Ost:

[www.ahb.bfh.ch/jaa](http://www.ahb.bfh.ch/jaa), [www.kornhausforum.ch](http://www.kornhausforum.ch),  
[www.bypass-bern-ost.ch](http://www.bypass-bern-ost.ch) (pr)

### Neues zur Überbauung Tramdepot-Areal

Nach einer planungsbedingten Verzögerung ist nun die Baupublikation für die neue Überbauung mit 101 Wohnungen, Gewerbe-, Verkaufs- und Büroflächen, KITA, Kindergarten und Restaurant am 30. Januar 2019 erschienen. Wegen der Verzögerung wurde die auf dem Areal bestehende Zwischennutzung noch bis Ende August 2019 verlängert. Nach wie vor rechnet man mit einer Bauzeit von zwei Jahren. (ar)

### 6. April 2019 ab 14 Uhr, Eröffnung Parkcafé Orangerie Elfenau und Kinderfest

Essen, Trinken und gemütliches Zusammensein für das ganze Quartier

Spiel und Spass mit der Waldkita Murifeld:

Basteln, Schminken, Bräteln von Schlangebrot usw.

Herumkurven im Rondell mit fantastischen Fahrzeugen des Spielraums

Geschichten mit Elfen und Zwölfen von Lorenz Pauli (für Kinder ab 5 Jahren)

Musik und vieles mehr

Das Parkcafé Orangerie Elfenau ist ab diesem Tag wieder wie folgt geöffnet:

Mi – Sa: 11.00 – 19.00/21.00 (je nach Wetter und Veranstaltungen), So: 11.00 – 19.00

Reservierungen an Sabine Fischer, Telefon 031 321 71 34, [parkcafe-orangerie@bluewin.ch](mailto:parkcafe-orangerie@bluewin.ch)

# Von Menschen für Menschen

## Gemeinschaftszentrum Wittigkofen

Noch immer bietet das Wittigkofenquartier einen imposanten Anblick. Gross wurde in den 60er Jahren geplant. Anfangs der 70er Jahre wurde aber nur ein Teil des Projekts verwirklicht. Dazu gehörte ein grosszügig bemessenes Quartierzentrum, mit Läden, Restaurant, Gewerbe und Räumen für die gemeinschaftliche Nutzung. Eigentümerin des Gemeinschaftszentrums Treffpunkt Wittigkofen ist die Gesamtkirchgemeinde Bern, betrieben wird es von der Kirchgemeinde Petrus (KG). Obwohl die Einwohnerzahl von anfänglich 5000 auf rund 3000 zurückgegangen ist, wird das Gemeinschaftszentrum rege und vielfältig genutzt, u.a. auch vom Quartierverein und der Kulturarena Wittigkofen.

Im Zuge der Sparmassnahmen der Kirche bei den Liegenschaftskosten musste für das Gemeinschaftszentrum eine neue Trägerschaft gesucht werden. Eine Projektgruppe «Rettet den Treffpunkt Wittigkofen» wurde gegründet. Trotz grossen Engagements und vieler positiver Rückmeldungen ist es der Gruppe nicht gelungen, die nötigen umfangreichen Mittel aufzutreiben (es geht um rund 60'000 Fr. Miete und 40'000 Fr. Betriebskosten pro Jahr). Die Gruppe wurde daher aufgelöst. Die Erfolgsgeschichte des ehemaligen Kirchgemeindehauses Schosshalde (heute: «Träffer») hat sich leider nicht wiederholt; vor allem wegen des viel grösseren Mittelbedarfs.

Die Liegenschaft müsste per 2019 der Eigentümerin zurückgegeben werden. Da diese aber noch keine Kaufinteressenten hat, und die KG bereit ist, ihre Gemeinwesenarbeit in Wittigkofen voll weiterzuführen, ist die Situation einweilen offen. Die KG ersucht die QUAV 4, sie bei ihrem Bemühen um das Gemeinschaftszentrum zu unterstützen. Gegenwärtig wird zwischen Burgergemeinde, Stadt Bern (vbg) und Kirche über ein Konzept für ein polyvalentes Zentrum im Quartier nachgedacht. (pr/ar)

## Wohnen für Hilfe

Zur Umsetzung der städtischen Alterspolitik betreibt das Alter- und Versicherungsamt der Stadt Bern das Kompetenzzentrum Alter. Seit Januar 2018 führt es die Koordinationsstelle «Wohnen für Hilfe». Diese vermittelt Wohnraum zwischen den Generationen in und um Bern. Ältere Personen bieten Studierenden ein Zimmer an und werden statt mit Geld, mit Unterstützungsleistungen entschädigt. Bis anhin war die Nachfrage der Studierenden um ein Vielfaches grösser als das

Angebot älterer Personen, ein Zimmer zur Verfügung zu stellen. Anbieterinnen und Anbieter von Wohnraum im Stadtteil IV, die im Gegenzug gerne eine Hilfeleistung in Anspruch nehmen möchten, sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Weitere Informationen siehe [www.bern.ch/wohnenfuerhilfe](http://www.bern.ch/wohnenfuerhilfe). Persönliche Auskunft erteilt das Kompetenzzentrum Alter, Ursula Zürcher, Tel. Nr. 031 321 63 11.

## Überraschungspost

In einer weiteren Runde hat die Post eine Gruppe von Delegierten über die Gestaltung des Poststellennetzes im Stadtteil IV informiert. Nach einem personellen Wechsel in der Leitung wurde offenbar das bestehende Konzept hinterfragt. Nun soll neu die Freudenbergerpost auf eine Agentur in der Migros oder im Coop zurückgestuft und ein neuer, zentraler Standort für eine vollwertige Poststelle aufgebaut werden. Die Verhandlungen mit der GVB zur Ansiedelung einer Poststelle in der Überbauung des Trampdepots Burgernziel sind leider gescheitert, die Post wurde jedoch im nahen Gebäude an der Muristrasse 60, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Restaurant Burgernziel, fündig.

Die Weltpost soll in Zukunft nur noch Geschäftskunden zur Verfügung stehen, während die Kirchenfeldpost für weitere 2 Jahre, neu bis 2022, «in Prüfung» steht und so eine weitere Gnadenfrist erhält, bis sich das Projekt des Museumsquartiers konkretisiert. Während die geografische Einmischung der Post insbesondere von den regelmässigen Nutzern positiv aufgenommen wurde, gab es kritische Stimmen zum geplanten Standort an der Muristrasse. Eine Poststelle sei zentrumsbildend und müsse zwingend in der neuen Überbauung Platz finden. Wir sind gespannt, wie sich die Standortwahl weiter entwickelt.

## Alpines Museum: Aufatmen!

Geschafft! Das Schweizer Parlament hat am 3. Dezember einen Antrag auf Erhöhung des Bundesbeitrags für das Alpine Museum der Schweiz von 250'000 CHF auf 780'000 CHF pro Jahr gutgeheissen. Möglich wurde die Erhöhung durch einen Kategorienwechsel innerhalb der Kulturförderung: Das Alpine Museum der Schweiz wird vom Bund neu als nationales Kompetenzzentrum für das alpine Kulturerbe unterstützt. Damit ist der Weiterbetrieb der Institution ab 2019 gesichert, verbunden mit einer Ausweitung des Tätigkeitsbereichs als Netzwerk.



© Johannes Künzler

## Personelles

An der Delegiertenversammlung vom November 2018 wurde neu Benjamin Spycher als Delegierter der FDP begrüsst. Ferner wohnen mit Frau Daphne Tschannen und Charles Hirisch von den Grauen Pantheren neu zwei ständige Gäste ohne Stimmrecht den Delegiertenversammlungen bei. (pr)

## Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an [info@quavier.ch](mailto:info@quavier.ch).

Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch) und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

## Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

**Herausgeberin:** Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

**Geschäftsstelle:** Sabine Schärren, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter), [info@quavier.ch](mailto:info@quavier.ch)  
Webmaster: Franz Keller, [webmaster@quavier.ch](mailto:webmaster@quavier.ch)

### Co-Präsidenten:

Richard Pfister, Bolligenstrasse 14c, 3006 Bern  
Jürg Krähenbühl, Staufferstrasse 6, 3006 Bern

**Auflage:** 15 500 Exemplare

**Redaktionsadresse:** QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter)  
[redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch)

**Redaktion:** Anna Hauser (aha), Rita Jost (rj), Johannes Künzler (jki), Andreas Rapp (ar), Philipp Richard (pr), Muriel Riesen (mr), Alice Sommer (as)

**Inserate:** Länggass Druck AG, Länggassstr. 65, Postfach 726, 3000 Bern 9, Tel. 031 307 75 73, [haering@ldb.ch](mailto:haering@ldb.ch), [www.ldb.ch](http://www.ldb.ch)

**Inserateschluss:** 8.5.2019

**Layout:** MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)  
[keller@mediadesign-bern.ch](mailto:keller@mediadesign-bern.ch)

**Druck:** Länggass Druck AG, Bern,

**Veranstaltungshinweise** bitte an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, [events@quavier.ch](mailto:events@quavier.ch)

**QUAVIER Nr. 95,** Juni 2019, ist dem Thema

«WARUM?»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch).

**Redaktionsschluss:** 15.5.2019

**Erscheinungsdatum:** 7.6.2019

# Made in China

**Die Botschaft der Volksrepublik China will die Villa Bomonti am Kälcheggweg 12 als Botschaftsgebäude umnutzen. Gegen das Baugesuch haben verschiedene Betroffene Einsprache erhoben, darunter auch die QUAV 4. Die Baubewilligungsbehörde der Stadt Bern hat sämtliche Einsprachen abgewiesen. Sabine Schärer, Geschäftsführerin der QUAV 4, nimmt dazu Stellung.**

**Was war Ihre spontane Reaktion auf die Antwort des Bauinspektorats?**

Ich war frustriert, obwohl wir natürlich seit Jahrzehnten wissen, dass wir kaum je etwas erreichen bei Einsprachen gegen Botschaftsgesuche.

**Das Bauinspektorat vermisst Angaben darüber, welche Bauvorschriften durch die befürchteten Immissionen verletzt sein sollen. Was sagen Sie?**

Die Einsprecher befürchten Strassensperren, Polizeikontrollen, Verkehr, Überwachungskameras, Poller etc. Dies nicht aufgrund abstruser Ängste, sondern aus langjähriger Erfahrungen mit exzessiven Sicherheitsmassnahmen und Mehrverkehr von Botschaften im Quartier. Es ist absurd, dass das Bauinspektorat die Beweislast für zukünftige Immissionen auf die Einsprecher schiebt und wohl einfach damit rechnet, dass diese klein begeben und sich mit der Zeit an die belagerungsähnlichen Zustände gewöhnen.

**Ihre Befürchtung, der Bomontiweg werde derzeitig gesperrt, verneint das Bauinspektorat. Es sei ein öffentlicher Weg.**

Das ist im Moment sogar plausibel, denn all die Käfiggitter samt Spitzen haben ein Saugeld gekostet. Aber was ist, wenn sich die politische Lage verändert, wenn neue Leute an der Spritze sind? Garantien haben wir keine, denn das Schnäggegässli liegt voll auf «chinesischem Territorium».

**Das Bauinspektorat argumentiert ferner, dass die Umnutzung «befristet» sei.**

Es ärgert mich, dass nicht mit gleichen Ellen gemessen wird. Eine andere Bauherrschaft hätte niemals die Erlaubnis erhalten, eine denkmalgeschützte, familientaugliche Villa in ein Hochsicherheitsgebäude umzunutzen. Grund des Übels ist letztlich das EDA, das aufgrund internationaler Verträge dem «Verkauf der Quartierheimat» immer zustimmt. Und natürlich die Verkäufer. Beide zeigen keine Verantwortung für gemeinschaftliche oder kulturelle Werte.

**Wie weiter?**

Es gibt Situationen, da ist es nervenschonender zu akzeptieren, wer am längeren Hebel sitzt. Solange Eigentümer jeden Preis verlangen können, weil Botschaften jeden Preis zu zahlen bereit sind, ändert sich kaum etwas. Übrigens: QUAV4 befürwortet seit Jahren eine speziell ausgeschiedene Botschaftszone.

Interview: Rita Jost

SCHULEN

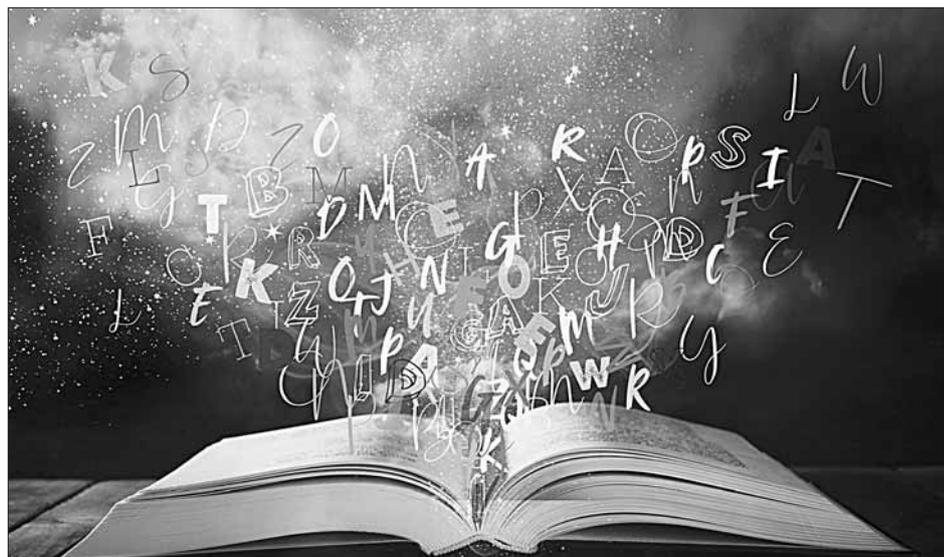
## 1001 Wort

**Unter diesem Titel veranstaltet der Campus Muristalden am 3. Mai von 16 Uhr bis Mitternacht ein «Sprachfest». Was erwartet uns?**

Mit ihrer Erzähllust rettet sich Scheherazade in 1001 Nacht\* vor ihrer Hinrichtung durch den König. Sie erzählt ihre Geschichten so eindringlich, dass der König jeden Abend voller Neugier auf die Fortsetzung wartet.

Gut erzählte Geschichten ziehen uns in den Bann und verzaubern uns. Am Sprachfest vom 3. Mai 2019 verwandelt sich der ganze Campus Muristalden in einen Bazar der Worte und Geschichten. Schülerinnen und Schüler von der Basisstufe bis und mit Gymnasium stellen dem Publikum poetische Wortperlen vor.

Dabei werden 1001 «neue» Geschichten und Gedichte vorgestellt, es werden Geschichten erwürgelt, Wörter versteckt und neu entdeckt, Fantasiewörter und fiktionale Sprachen erfunden. An diesem Fest wird das Geheimnis der Eulerschen Formel gelichtet, Nietzsches Vertonung gelauscht, ganz gross Scrabble gespielt, geslamt, Zeitung (einmal anders) gelesen und kreativ geschrieben. Wörter werden zu Bildern, Romanfiguren erwachen zum Leben. Es werden Sketche vorgetragen, politische Reden analysiert, neue Schreibstile entdeckt und mit Wörtern Klänge erzeugt. Das Sprachkünstlerinnen-Duo «Künzi&Frei» runden das Programm mit ihrem Auftritt ab. Sandra Rosser, Susanne Schmid



### \*1001 Nacht

So heisst die berühmte Sammlung von Märchen und Fabeln aus dem arabischen Raum, deren Wurzeln bis ins 8. Jh. zurückreichen. Aladin mit seiner Wunderlampe, Ali Baba ("Sesam öffne dich!") und Sindbad der Seefahrer kommen darin vor. Der Franzose Antoine Galland machte die Sammlung anfangs des 18. Jh. in Europa bekannt.

Die Rahmenerzählung ist schauderhaft: Der König Scheherban stellte fest, dass seine Frau ihm untreu war. Er tötete sie und schwor dem ganzen weiblichen Geschlecht Rache. Er liess sich jeden Abend eine andere Frau zuführen, um sie am nächsten Morgen hinzurichten. Die kluge Scheherazade beschloss nun, diesem Morden Einhalt zu gebieten. Sie begab sich freiwillig zum König und erzählte ihm des Nachts eine wunderbare Geschichte. Weil er in der nächsten Nacht die Fortsetzung hören wollte, verschonte er Scheherazade. Diese erzählte nun immer weiter - tausendundeine Nacht lang. Dann endete sie und bat den König um Gnade. Er gewährte sie und verzichtete fortan auf das Morden. Die Freude verbreitete sich in der ganzen Stadt. Es wurde eine Nacht, "lichter als der hellste Tag".

**Fazit: Worte statt Morde**

(ar)

## (ver)handeln

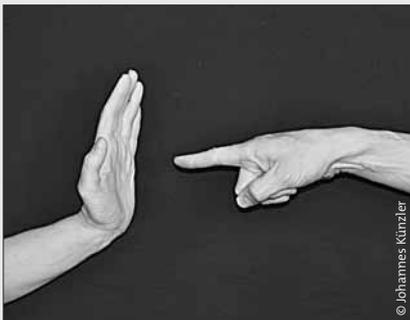
In diesem QUAVIER probieren wir etwas Neues aus, nämlich eine Polit-Seite: Exponent\*innen verschiedener Parteien sollten sich gemeinsam an einem Tisch einfinden und über ein heissdiskutiertes Problem im Stadtteil IV reden. Um dieser Diskussion einen Rahmen zu geben und dem politischen Wettstreit der Ideen Flügel zu verleihen, wollten wir von der Redaktion eine ganze Ausgabe dem Thema **(ver)handeln** widmen.

Verhandeln soll zum Handeln führen und ist dabei zugleich auch selbst schon Handeln. In der Verhandlung löst sich der scheinbare Gegensatz von «Taten statt Worte!» auf.

Von Wittgikofen bis zum Dalmaziquai, von der Waldau bis zur Elfenau ziehen sich die Verhandlungs(schlacht)-felder hin, arbeiten Verhandlungsprofis fiebrig an ihren Strategien und werden Gläser und Nachschereien auf Verhandlungstische gestellt, auf dass die Gespräche und Vermittlungen einen günstigen Ausgang nehmen. Wir versuchten uns über den Verhandlungsraum Stadtteil IV kundig zu machen – was dabei entdeckt wurde, liegt hier druckfrisch für Sie vor, wir wünschen eine anregende Lektüre!

Die Redaktion

PS: Als wir dies im Dezember besprachen, lief gerade die Klimakonferenz in Katowice, und hier, im Nationalrat, wurde das CO<sub>2</sub>-Gesetz behandelt. Beide Verhandlungen wollten das Pariser Klimaabkommen in konkretes Handeln bezüglich CO<sub>2</sub>-Reduktion überführen. Aber auch nach Katowice kommt der Handel vor dem Handeln, und in Bern handelte man alles so stark herunter, dass sich am Ende keine Mehrheit für ein So-tun-als-ob fand – aber auch das ist ja eine Handlung.



© Johannes Künzler

## Verhandlungssache «Bar au lac»

**Die «Bar au Lac» am Egelsee war für viele ein Highlight im Sommer 2017. Dann kam – nach den Einsprachen einiger Anwohner – das abrupte Ende. Viele im Quartier waren enttäuscht. Wie geht es nun weiter? Haben es «Zwischennutzungen» generell schwer? Wer soll hier wie (ver-)handeln? Sieben StadtpolitikerInnen trafen sich zum QUAVIER-Talk. Kurz bevor der Statthalter entschied: Die Bar au lac darf vorerst weitermachen.**

*Wir sind hier am Ort des Geschehens, im ehemaligen Werkhof Egelsee. Draussen erinnert wenig an den lebendigen Barbetrieb vor zwei Jahren. Statt einer Neuauflage gab es monatelanges Juristenfutter. Ein Fall für die Politik, ein Fall für Verhandlungen. Einverstanden?*

*H.U. Gränicher (SVP):* Als 2014 bekannt wurde, dass dieser Werkhof frei würde, gab es im Stadtrat verschiedene Vorstösse. Zwischennutzung wurde gefordert. Die Stadt hat reagiert. Sie hat Treffen mit Interessierten organisiert. Es zeigte sich, dass man sich – mit ganz wenigen Ausnahmen – einig war: ein ungezwungener Begegnungsraum wäre hier willkommen.

**Aber dann hat die SVP Einsprache erhoben.**

*H.U. Gränicher:* Aber nur gegen die Schiffscontainer da draussen. Das Barprojekt fanden wir aber ok, deshalb zogen wir unsere Einsprache zurück.

**Die Stadt bewilligte das Zwischennutzungsprojekt mit einer Bar. Als dann jedoch Anwohner und der Angelfischerverein das Vorhaben juristisch anfochten, war plötzlich Schluss.**

*Oliver Berger:* Ja, der Konflikt ist eskaliert. Man hat offenbar die Gegner nicht früh genug an den Tisch geholt. Nach meiner Erfahrung muss man Konflikte offensiv angehen, bevor sie hochkochen.

*Bettina Stüssi:* Da muss ich intervenieren. Die Stadt hat sich die Wünsche des Quartiers angehört und die Interessierten immer wieder zu Workshops eingeladen. Konflikte gibt es eben, das ist auch positiv.

**... aber dieser Konflikt hat zum Abbruch des Experiments Bar au Lac geführt?**

*H.U. Gränicher:* Früher stand hier ein Entscheidungshof. An Samstagen gab es jeweils lange Autoschlangen. Das war ja auch nicht gerade idyllisch. Und dann haben wir verhandelt: die Pläne für die Zwischennutzung waren mehrfach Thema in der Quartierkommission. Die heutigen Opponenten haben damals nicht interveniert.

*Michael Daphinoff:* Ich denke, das Problem entstand viel früher. Man wusste ja längst, dass

hier eine städtische Liegenschaft frei wird. Man kann nicht warten, bis die Vormieter praktisch am Zügeln sind. Dann ist der Zug abgefahren. Es war viel zu lange unklar, was hier passieren soll. Da hat die Stadt meiner Meinung nach versagt.

*Gabriela Blatter:* Da stimme ich zu. Trotzdem: der Konflikt hat nichts mit Zeitdruck zu tun, sondern mit der Tatsache, dass sich eine Gruppierung im Quartier offenbar nicht gehört fühlt. Direktbetroffene müssen möglichst früh angehört und einbezogen werden. Unzufriedene gibt es immer, und sie haben ein Recht, sich juristisch zu wehren. Aber ich würde mir wünschen, dass die andern, die ja offenbar zur Mehrheit gehören, diese Skeptiker frühzeitig ins Boot holen. Wenn es ohne Einsprache geht, ist es immer besser.

*Barbara Streit:* Mich würde mal interessieren, was diese Missverständnisse denn für eine Rolle spielten an den Workshops. Haben sie sich beteiligt?

*Bettina Stüssi:* Man hat in diesen Gesprächen schon gemerkt, da gibt es einzelne, die wollen vor allem ihre Ruhe. Diese haben sich zu keiner der Ideen wirklich positiv geäussert. Aber die IG Egelsee gab es da noch nicht. Man hörte aber verschiedenlich Stimmen, die sagen: an diese Workshops muss man gar nicht gehen, die machen ohnehin, was sie wollen.

*Oliver Berger:* Konfliktlösungen gibt es natürlich nur, wenn alle konstruktiv mitarbeiten. Verweigerungshaltung verhindert jede Lösung. Die Frage ist dann: Wie geht man mit Leuten um, die sich einem politischen Prozess widersetzen, um ihn später zu torpedieren. Ich persönlich lehne eine solche Gesinnung ab, aber sie ist leider heutzutage gang und gäbe.

**Und jetzt ist die Sache blockiert. Wie soll es weitergehen?**

*Bettina Stüssi:* Ich finde, man sollte jetzt nicht jammern, sondern neue Wege suchen.

*Andreas Stalder:* Ärgerlich ist nur, dass man so viele enttäuscht hat. Und dass so viel Energie verpufft ist. Es ist fraglich, ob man nochmals von vorne beginnen kann. Aber eigentlich müsste man wohl die Konzeptphase nochmals aufgreifen.

*H.U. Gränicher:* Ja, man müsste zwei Schritte zurück. Und sich auch einmal bedanken bei Stadtgrün Bern. Sie haben nämlich einen guten Job gemacht.

*Michael Daphinoff:* Das bestreite ich gar nicht, aber die Stadt hat trotzdem etwas verpasst. Sie hätte spätestens 2012/13 erkennen müssen, dass man sich dieser Sache annehmen muss. Dann hätte man sicher auch gemerkt, dass es da wohl einige Anwohner gibt, die nicht mit allem einverstanden sein werden. Das weiss man doch einfach. Für die Zukunft heisst das: man muss vorausschauender handeln bei Zwischennutzungen.

### **Sind Zwischennutzungen einfach per se problematisch?**

*Bettina Stüssi:* Nein. Freiraum ist etwas sehr Schönes und Positives. Es kann etwas wachsen. Manchmal klappt's halt nicht auf Anhieb wie geplant. Eine Zwischennutzung kann es aber auch ohne Beizli geben. Auch wenn's schade ist.

*Michael Daphinoff:* Einverstanden. Aber man muss ein andermal viel früher Meinungen abholen. Dann wäre vielleicht früher klar gewesen, da soll eine Bar entstehen, das gibt vielleicht Probleme.

*Andreas Stalder:* Ich denke nicht, dass eine frühere Planung den Konflikt verhindert hätte. Es gibt immer Gruppierungen, die sich egoistisch wehren und einfach ihre Ruhe haben wollen. Ich habe Mühe mit der Haltung des Angelfischervereins, der andererseits nicht sieht, dass er auch Exklusivrechte beansprucht.

*Oliver Berger:* Man hätte zuerst den Grundsatzentscheid fällen müssen «Will man eine Zwischennutzung?». Und erst wenn da Konsens geherrscht hätte, hätte man einen Schritt weitergehen können.

*Barbara Streit:* Und was, wenn jemand jegliche Zusammenarbeit ablehnt?

*Andreas Stalder:* Wenn eine Mehrheit für Zwischennutzung votiert hätte, dann hätte als nächstes die nächste Frage «Bar oder nicht?» demokratisch entschieden werden können. Solche Konzepte müssen relativ früh klar sein. Sonst verliert man viel Zeit. Die Zeit, die wir jetzt verlieren, hätten wir vor vier Jahren gehabt.

*H.U. Gränicher:* Aber so ist's doch gelaufen. Ich war – zusammen mit Leuten der Quartierkommission und den Leuten vom Angelfischerverein – mehrmals bei Stadtgrün Bern. Und dort fanden alle den Café-Betrieb gut. Dann gab es die Ausschreibung. Die Leute vom Sattler erhielten den Zuschlag. Gleichzeitig wurde der «Verein am See» gegründet. Diesem wollte die



*Gibt es eine Neuauflage der Bar au lac im ehemaligen Werkhof Egelsee? PolitikerInnen diskutierten am Ort des Geschehens.*

Foto: Lukas Lehmann

Stadt die Verantwortung für den Betrieb übernehmen. Das konnte und wollte der Verein aber nicht. Er forderte die Stadt auf, diese Verantwortung zu übernehmen. Erst in dieser Phase tauchten die rechtlichen Fragen auf. Bis da war der Angelfischerverein immer dabei und hat nicht opponiert. Erst danach hat er gesagt: Das Haus muss weg, hier soll ein Grünbereich entstehen.

*Gabriela Blatter:* Also, dass die Stadt nicht auf dem Radar hatte, dass ein Barbetrieb eine Bewilligung braucht, finde ich schon etwas seltsam. Für mich ist klar: jetzt müsste der Statthalter schnell und mutig entscheiden.

### **Wie soll es denn nun weitergehen?**

*Bettina Stüssi:* Und wir müssen vor allem Sorge tragen zu den Leuten, die immer noch so engagiert sind. Und ganz vieles hier organisiert haben. Ich weiss, dass einige im «Verein am See» sehr enttäuscht und demotiviert sind.

*Michael Daphinoff:* Ja, denen muss man Sorge tragen, aber auch den Missmutigen. Man muss ihnen vielleicht auch etwas die Angst nehmen.

*Andreas Stalder:* Ja. Sorge tragen ist auch meine Meinung. Aber wenn einige Leute einfach Fundamentalopposition machen, dann hört meine Geduld auf. In einer Stadt gibt es verschiedene Bedürfnisse. Und wir alle möchten einen lebenswerten Stadtteil.

*Barbara Streit:* Unser Quartier hat ja wenig richtige Zentren oder Treffpunkte. Ich rate deshalb der Quartierkommission, hier mal offensiv zu agieren. In der Quartierkommission sitzen doch alle. Auch der Angelfischerverein.

*Gabriela Blatter:* Ich hoffe immer noch, dass es 2019 wieder einen Barbetrieb gibt. Es war nämlich wirklich total schön hier im Sommer 2017.

Vielleicht kann man den Einsprechern noch etwas entgegenkommen mit den Öffnungszeiten. Langfristig hoffe ich, dass die Stadt aus diesem Prozess etwas lernt für den Nachnutzungsprozess.

*Oliver Berger:* Wie man mit dem öffentlichen Raum umgeht, ist am Ende eine Güterabwägung. Ich finde, wenn man eine belebte Stadt will, dann muss man diese Stadt auch beleben dürfen. Dann müssen gesellschaftliche Engagements von Freiwilligen möglich sein. Das bringt sehr viele Vorteile und vielleicht auch den einen oder anderen Nachteil.

Nach diesem Gespräch, kurz vor Redaktionsschluss dieser QUAVIER-Ausgabe, hat der Regierungsrat entschieden: am Egelsee darf wieder gewirtet werden. Die Café-Bar Sattler erhält für fünf Jahre eine Betriebsbewilligung. Manche Anwohner sind enttäuscht, sie finden den Entscheid «unseriös».

*Gesprächsleitung: Rita Jost*

### **Die Teilnehmenden:**

*Gabriela Blatter*, GLP, Stadträtin  
*Michael Daphinoff*, Stadtrat CVP  
*Andreas Stalder*, Vertreter GFL in der Quartierkommission  
*Bettina Stüssi*, Stadträtin SP  
*Barbara Streit*, Grossrätin EVP  
*Hans Ueli Gränicher*, Stadtrat SVP  
*Oliver Berger*, Stadtrat FDP

### **Die Verantwortlichen:**

*Stadtgrün Bern:* bei der Stadt verantwortlich für Zwischennutzung  
*Verein am See:* organisiert Aktivitäten am Egelsee ([www.vereinamsee.ch](http://www.vereinamsee.ch))  
*IG Egelsee:* befürwortet eine Naturoase ([www.ig-egelsee.ch](http://www.ig-egelsee.ch))



## Der Diplomat avant la lettre

Man könnte ihn einen «Diplomaten avant la lettre» nennen, den Berner Arzt und Politiker Rudolf Abraham Schiferli (1775 – 1837), nach dem ein kurzes Wegstück hinter dem Sonnenhofspital benannt ist.

Wenn man davon ausgeht, dass die moderne Diplomatie in Europa nach dem Wiener Kongress von 1815 beginnt, dann hat der Pfarrerssohn aus Thun, der Oberfeldarzt der Helvetischen Truppen wurde, Pionierarbeit geleistet. Berühmt geworden ist er allerdings durch eine weniger ruhmreiche Tat.

Rudolf Abraham Schiferli, kommt 1775 als Sohn eines Pfarrers in Thun zur Welt und studiert in Bern, Jena, Wien und Paris Medizin. Er gilt als hochbegabt, aber auch als sehr ehrgeizig. 1799 wird er Oberfeldarzt der Helvetischen Truppen. Einige Jahre später erhält er eine Professur für Chirurgie und Gynäkologie an der Berner Universität, praktiziert als Geburtshelfer und gründet die erste Hebammenschule. Zeitgenossen erwähnen vor allem seinen kaum bezähmbaren Schaffensdrang. Er sei «wohl zum Soldaten geboren», schrieb ein Chronist nach seinem Tod, «aber noch besser verstand er sich auf das Befehlen und Organisieren». Dieses Talent erweist sich als nützlich,

als er seine Arztpraxis aufgeben muss, weil ihn im Feld das «Lazarettfieber» befällt, das ihn «an den Rand des Grabes» bringt.

Schiferli hat sich zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits bei europäischen Höfen höchstes Ansehen erworben, unter anderem beim Herzog Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, der auf der Durchreise seine Dienste in Anspruch genommen hat. Durch ihn lernt Schiferli dessen Schwägerin, die Grossfürstin Anna Feodorowna kennen, die sich auf der Flucht vor ihrem gewalttätigen Ehemann, dem russischen Grossfürsten Konstantin, befindet und im Gut Elfenau wohnt. Schiferli wird ihr «cavalier d'honneur» und zieht in dieser Funktion bald mit seiner vierköpfigen Familie bei der Grossfürstin im Elfenaugut ein. Dort trifft sich zu dieser Zeit regelmässig die Bernische und die internationale Haute volée zu Empfängen und Konzerten. Mehr oder weniger offen treffen sich auch der Berner Politiker und die Grossfürstin immer wieder zu ausgedehnten Reisen in die näheren Badeorte. In diesem Umfeld kann der ehrgeizige und mit dem Ausland intensiv sympathisierende Schiferli mit Fürsten in ganz Europa korrespondieren und ihnen medizinische Ratschläge erteilen. Seine Briefwechsel



mit Gelehrten und Politikern dieser Zeit sind in der Berner Stadtbibliothek aufbewahrt.

Etwas weniger gut dokumentiert ist die Geburt der gemeinsamen Tochter von Grossfürstin Anna und Abraham Schiferli. Louise Hilda Agnes Dé Aubert kommt 1812 in der Elfenau zur Welt, wird aber kurz nach der Geburt zu Pflegeeltern in die Westschweiz gegeben. Sie wird von ihren Eltern ferngehalten, damit niemand aufgrund der äusserlichen Ähnlichkeit auf ihre Herkunft schliessen kann. Die seltenen Kontakte von Mutter/Vater und Kind sind für alle Seiten schwierig. Anna erlebt schwierige Zeiten und überlebt ihre Tochter um viele Jahre.

Die Berner Autorin Therese Bichsel hat das Leben der Fürstin im historischen Roman «Grossfürstin Anna» einfühlsam beschrieben. Die Grossfürstin starb erst 1860. Im Elfenaugut, das sie zusammen mit Schiferli im Empirestil umbauen liess, empfing sie über Jahre zahlreiche ausländische Diplomaten.

Der kurze Schiferliweg ist nach dem Schiferli benannt, das einst hier stand. Die Adresse kennt übrigens nur gerade Hausnummern und es gibt sie erst seit 1923, vorher hiess dieser Strassenabschnitt Burgernzielweg.

*Text und Foto: Rita Jost*

## R E I S E B E R I C H T

### Deal

Ich sitze in einem «Coffeeshop» gegenüber der Bushaltestelle und warte. Meine Beine und Füsse lassen mich die zurückgelegten 10 Kilometer spüren und trotz ständigem Eincremen zeichnet sich ein leichter Sonnenbrand auf meinen Schultern ab. Etwas unsicher schaue ich mich um. Neben mir ein braun gebrannter Mann, schätzungsweise um die dreissig, seine Haare von der australischen Sonne ausgebleichen und noch etwas nass. Er liest Zeitung. Ich überlege kurz, frage aber dann doch: «Entschuldigung. Weisst du, ob an dieser Haltestelle der Bus nach Lennox fährt?» – «Ja ich glaube schon», antwortet mir der Mann zögernd. «Aber ich fahre sowieso mit dem Auto dorthin, willst du mitkommen?». Nun sollte man eigentlich kurz pausieren und mit sich selbst ausmachen, ob es nicht zu gefährlich sei, bei einem fremden Mann ins Auto zu steigen. Lieber 40 Minuten warten, oder? Tatsächlich findet diese Verhandlung mit mir selbst aber kaum statt und ich sage einfach zu. Im Auto stellt sich heraus, dass mein Fahrer Billy heisst, in Melbourne geboren ist und als Nebenver-

dienst Surflektionen anbietet, was die zwei Surfboards im hinteren Teil des Wagens erklärt. «Du sprechen Deutsch?», fragt Billy mit Akzent. «Ich lerne Deutsch, damit ich deutschen Touristen Surflektionen geben kann.»

So kommt es, dass ich und Billy zehn Minuten später am Strand stehen. Der Deal gilt. Billy kann mit mir seine Surfstunde auf Deutsch üben und ich habe die Möglichkeit, meine Anfängerversuche auf den Wellen zu verbessern. Später an diesem Tag fahren wir nach Lennox. Billy zeigt mir den Ort und stellt mich rechtzeitig bei der Bushaltestelle ab, von wo ich den Bus zurück nach Byron Bay nehme. Weitere Surflektionen folgen und aus einem einfachen Handel entsteht eine Freundschaft. So fahre ich drei Wochen später gemeinsam mit Billy nach Sydney. Von dort aus begleite ich ihn spontan weiter entlang der Küste südwärts bis Melbourne, wo er über Weihnachten seine Familie besucht. Surfen um 6 Uhr

morgens, Picknick und Siesta in einem kleinen Fischerdorf, «Fish and Chips» und günstiger Kaffee von der Tankstelle – der viertägige «Roadtrip» wird zu einem einmaligen Erlebnis. Ich zahle die Hälfte des Benzins und schenke Billy zum Abschied mein Schweizer Taschenmesser. Zurück in der Heimat antworte ich auf gesendete Strandfotos mit Schnapsschüssen von Tagen im Schnee. Falls Billy jemals in die Schweiz kommt, werde ich ihm Snowboarden beibringen. (Das war auch Teil unseres Deals 😊)

*Text und Foto: Anna Hauser*



22. März Museumsnacht 18 bis 02 Uhr

## Bernisches Historisches Museum

bis 22.4. **Grand Prix der Schweiz** – Motorrennsport 1934–1954

Öffentl. Führungen | jeweils So 13 Uhr

Dauerausstellungen | siehe www.bhm.ch

Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

## Naturhistorisches Museum

**Weltuntergang** (Sonderausstellung)

13./20.3. **Wissenschaft & Zauberei** mit Lionell Dellberg und Christian Kropf | 19.30 Uhr | Vorverkauf: starticket.ch od. VVK-Stellen

5./19.6. **Big Five-das grosse Sterben** mit Thomas Burri & Ursula Menkveld | 19.30 Uhr | Anm.

5 **Sterne** – Einzigartige Funde von Seesternen & Co. aus dem Jura

Dauerausstellungen | siehe www.nmbe.ch

Führungen Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr und am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr (Dauer ca. 1 Std.) | Anm. bis zum Vortag

6./7.3. Eike Neubert: **Der Schnecke Kern** (Anatomie der Landschnecke)

3./4.4. Bernhard Hostettler: **Stachelige Schale, weicher Kern** (Fossile Seeigel)

1./2.5. Präparatorium: **Kampf gegen die Käfer** (biolog. Schädlingsbekämpfung)

5./6.6. Präparatorium: **Modern Times** (techn. Entwicklung im Atelier)

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

## Zentrum Paul Klee

bis 17.3. **Paul Klee. Tierisches**

ab 19.3. **Kandinsky, Arp, Picasso . . . Klee & Friends**

ab 4.4. **Ekstase**

Führungen jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr und 13.30 Uhr, Di 12.30–13 Uhr **Kunst am Mittag** So 10.30–11.45 Uhr **Familienmorgen** (Kinder ab 4 J.)

**Kindermuseum Creaviva**

bis 17.3. **Weder Visch noch Fogel** Interaktive Ausstellung

ab 19.3. **5 Freunde**

Offenes Atelier | Di–Fr 14 u. 16 Uhr, Sa/So 12, 14 u. 16 Uhr | für Menschen von 4–88 Jahren (bis 8 J. in Begl. Erwachsener)

Fünfliber-Werkstatt | Sa, So und tägl. während Schulferien 10–16.30 Uhr | für Fam.

23.3./27.4. **Mit Klee ins Wochenende** (Erwachsenenkurs) | 9.30–12 Uhr | mit Züpfe und Kafi | ab 18 J.

9. bis 12./ **Jeden Tag ein bisschen Kunst – Freunde fürs**

15. bis 18.4. **Leben** (Ferienkurs) | 9.30–16 Uhr | für Kinder von 7–12 J.

9. bis 11.4. **creaTiV!** – Trickfilme selber machen (Ferienkurs) | 10.30–16.30 Uhr | für Kinder u. Jugendl. von 11–16 J.

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, kontakt@zpk.org, www.zpk.org

## Kunsthalle Bern

bis 28.4. **Isa Genzken** | Projekte für den Aussenraum

13.3. **Führung** mit Kaffee u. Kuchen | 14 Uhr

3.4. **Kunstgeheimnis** | 14–16 Uhr | für Kinder von 6–11 J. | Anm. bis 1.4.

23.4. **Führung** mit Mittagessen | 12.30 Uhr | Anm. bis am Vortag

28.4. **Führung** | 14 Uhr

ab 25.5. **Amelie von Wulffen**

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

## Museum für Kommunikation

Von Höhenfeuern, Smartphones und Cyborgs Dauerausstellungen

Sounds of Silence Ein Hörerlebnis

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

## Alpines Museum der Schweiz

Schöne Berge. Eine Ansichtssache

bis 21.4. **Biwak 23** Die weisse Gefahr. Umgang mit Lawinen in der Schweiz

ab 25.5. **Biwak 24** Echo. Der Berg ruft zurück



Info Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

## Psychiatrie-Museum der Schweiz

Geschichte der Psychiatrie / Sammlung Walter Morgenthaler (Dauerausstellungen)

bis 22.4. **La Folie en Tête** Slg. Morgenthaler & Heinz Lauener | Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa auf Voranmeldung

Info Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, altorfer@upd.unibe.ch, www.psychiatrie-museum.ch

## StattLand

alle Rundgänge siehe: www.stattland.ch

Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

30.3./ **Bern top secret** | 14 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv

7.4./12.5. **Berner Brücken** | 14 Uhr | Haltestelle Bärengraben

6.4./ (Bus 12) bis Altenbergsteg

19.5./8.6. dito | 18 Uhr

8.5. Fr. 25.–/20.–, Kinder bis 12 J. gratis

Info Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch

**Veranstaltungshinweise bitte bis 8.5.2019 an:**

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder an redaktion@quavier.ch. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung. Aktuelle Anlässe werden auch unter «events.quavier.ch» publiziert.

## Campus Muristalden Muristrasse 8

- café philosophique** jeweils 11.30–13.30 Uhr | Bistro  
**31.3.** mit Ursula Pia Jauch  
**28.4.** mit Kathrin Hönig  
**26.5.** mit Susanne Schmetkamp  
**3.5.** **1001 Wort** Sprachfest | 16–24 Uhr  
**Info** Tel. 031 350 42 50 (Sekretariat Muristalden)

## Nachbereggruppe Obstberg

- 24.3.** **Frühling auf dem Friedhof** mit Markus Niederhäuser und Wale Däpp | 17 Uhr | Endstation Bus 12 (Zentrum Paul Klee)  
**27.4.** **Quartierjassen** | 13.30–18 Uhr | «Träffer», Schosshaldenstr. 43 | Fr. 20.–, Buffet inbegr. | Anm. bis 21.4. an reni.mueller@gmx.net  
**10.5.** **Maiezyt** Bastelnachmittag für Kinder | mit Zvieri | 15–17 Uhr | «Träffer» (s.o) | Kollekte | Anm. bis 3.5. an pia.rothhuhenn@hotmail.com  
**6.6.** **«Die Schatten tanzen»** Texte und Gedichte | Lesung von Dieter Fahr | Begleitung: Viola Schmid, Cello | 19.30 Uhr | Bibliothek Laubegg | Kollekte

## Wittigkofen

- 16.3.** **Flohmarkt** Quartierverein | 8.30–15 Uhr | Info: Ursula Torres, Tel. 031 941 03 89 (abends)  
**20.3./17.4./** (neu) **Müttertreff** | jeweils 9–11 Uhr | ohne  
**15.5.** Thema | gemeinsam mit VBG  
**29.3./26.4./** **SeniorInnentreff** |  
**24.5.** jeweils 14.30 Uhr  
**2.4.** **Offenes Singen** | 19–20.30 Uhr  
**3.4./1.5./** (neu) **Müttertreff** | jeweils 9 Uhr | mit Thema |  
**5.6.** gemeinsam mit VBG  
**9./11./12.4.** **Gemeinsam kreativ** Osterwerkstatt für alle | jeweils 14–17 Uhr | Fr. 10.– pro Nachm. | Anm. bis 25.3.  
**13.4.** **JUPI-Zmorge** für alle | 8.30–11 Uhr  
**17.4.** **Ostereier färben** | 14 Uhr  
**11.5.** **Geraniummarkt** Quartierverein  
**5.6.** **Lesetreff** Buch «Ich nannte ihn Krawatte» von Milena Michiko Flasar | 19 Uhr  
**Offener Frauentreff**  
**13.3.** **Warum wir lieben** | mit Marianne Vogel | 9.30 Uhr (mit Zmorge)  
**10.4.** **Tipps zum Räumen der Wohnung** | 19 Uhr  
**15.5.** **Resilienz** | mit Elisane Leuenberger | 19 Uhr

## QTT Quartiertreff Thunplatz

- 11.5.** **GP Bern Zuschauer-Bar** | 15–19 Uhr  
**16.5.** **Musik im Mai** | Nachmittag mit Musik und Zvieri | 14–17 Uhr  
**18.5.** **Connect Refugees** | geflüchtete Menschen und SchweizerInnen kochen, essen und feiern | Pilotprojekt Stadt Bern | 16–21.30 Uhr  
**25.5.** **Frühlingsmärit** | Handwerk- und Flohmärit | 10–16 Uhr | Anm. bei isa@qtt.ch  
**Info** www.qtt.ch

## Regelmässig

- Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):**  
**Allround (Fit/Gym) für SeniorInnen** Pro Senectute: Di 8.30 – 9.30 Uhr, 9.30 – 10.30 Uhr, 10.30 – 11.30 Uhr (ausser Schulferien)  
**Spielgruppe Jupizolla:** Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr  
**KinderTreff:** Mi 14 – 16.30 Uhr  
**Jugendtreff** | Mi 16–20 Uhr, Fr 19–23 Uhr  
**Jugendbüro** Muristrasse 57 | Mi 14–19 Uhr, Do 14–18 Uhr  
 Kontakt: jugendarbeit.bern-nordost@toj.ch, Tel. 031 331 62 36  
**Weltenbummler** Eltern-Kind Musizieren für 0–5 jährige Kinder und ihre Eltern (in Schweizerdeutsch, Engl. und Franz.) | Fr ab 9 Uhr | Leitung: Nicole Hornwall, Tel. 076 328 17 55, www.weltenbummler.biz  
**isa – Ich lerne Deutsch** (mit Kinderhütendienst) | Stufe 3: Di und Fr 13.45–15.30 Uhr | Stufe 4: Di und Fr 15.45–17.30 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70  
**Pfarrei Bruder Klaus**, Segantinistr. 26a, Tel. 031 350 14 15  
**Break Dance Kurs** «Funky Juice»: | Mo 18.15–19.15 Uhr | Fr. 5.–/h  
**Chor** der Pfarrei Bruder Klaus | Mi 19.45–21.45 Uhr | Info: michael.kreis@gmx.ch  
**Klassische Konzerte: ElfenauPark** | Elfenauweg 50 | jeweils Sa/So 17 Uhr | Programm und Info: Tel. 031 356 36 36, www.elfenaupark.ch  
**Offene Mittagstische:**  
**Domicil Alexandra** Tel. 031 350 81 10, **Domicil Egelmoos** Tel. 031 352 30 00, **Seniorenvilla Grüneck** Tel. 031 357 17 17, **Pflegezentrum Elfenau** Tel. 031 359 61 11, **tilia Pflegezentrum Wittigkofen** Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park** Tel. 031 356 36 36

**Träffer** | Schosshaldenstr. 43 | **Tamilischer Mittagstisch** | Do 12.30

### Quartiertreff Murifeld:

Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr | Muristr. 75 A | Tel. 031 352 94 99 | nur während der Schulzeiten | Infos: www.murifeld.ch

**Familientreff Bern:** Muristrasse 27, Tel. 031 351 51 41

**Mittagstisch** | Mo–Fr | Voranmeldung bis 9 Uhr

**Cafeteria mit betreutem Kinderzimmer** | 8–17.30 Uhr

**Kinderhütendienst** | Mo–Fr 8–17.30 Uhr | Fr. 8.–/h | Anm. am Vortag bis 17.30 Uhr

## Kirchgemeindehaus Petrus Brunnadernstr.40

- 12./** **Naturwissenschaften und Schöpfungsglaube**  
**19./** Vortragsreihe mit Prof. Gerd Theissen (12.3.); Prof. Jean-Claude Wolf (19.3.); Prof. Arnold Benz (26.3.) | jeweils  
**26.3.** 19.30–21 Uhr | Info: D. Ficker Stähelin, Tel. 031 351 30 42  
**20.3.** **Gartenkisten** bepflanzen | 14 Uhr | bei gutem Wetter | Info: Tel. 031 350 43 04  
**23.3.** **Kleiderbörse** | 9–14 Uhr | Annahme: 22.3., 9–15 Uhr | Rückgabe/Auszahlung: 25.3., 16–18 Uhr | Info: M. Herren, Tel. 031 352 88 96/L. Fasler, Tel. 031 351 56 62  
**27.3./** **FamilienZmittag** | Essen ab 12 Uhr | Fr. 12.–,  
**24.4./** Kinder Fr. 1.– pro Altersjahr, max. Fr. 8.– | Anm. bis Di  
**22.5.** Mittag Tel. 031 350 43 04  
**19.4.** **Ostereier färben** | 14–17 Uhr | Eier mitbringen | Anm. bis 15.4.: Tel. 031 350 43 04

## Träffer Schosshaldenstrasse 43

- 22.3.** **Note à Note** | Konzert | 19.30–23 Uhr  
**23.3.** **Another Me** | Konzert | 19.30–21.30 Uhr  
**Info** www.traeffer.ch

Fortsetzung auf Seite 17



## SpielreVier – ungerwägs

### Spiel-, Treff- und Werkangebote für Kinder

jeweils 14.30–17.30 Uhr | mit kl. Zvieri

3./24.4./1./8./15./22./29.5./5.6. Schulhaus Bitzuis

5./11.-13.4./3./10./17./24./31.5./7.6. Schulhaus Wittigkofen

6.4./4./11./18./25.5./8.6. Brache Wyssloch

**Info** Matthias Vogel/Annelies Feldmann, Tel. 079 105 38 68,  
spielrevier@spieleninbern.ch

### goscho Muristrasse 93, www.goscho.ch

17.5. **Chäch** mit Susanna Dill/  
Andy Aegerter/Claude Bowald |  
20.30 Uhr | Richtpreis Fr. 25.–

**Info** www.goscho.ch



## Verschiedenes

- 23.3./  
27.4./  
25.5. **Team-Challenge** Bewegung, Spiel, Spass | polysportives Angebot für Kinder der 1.–6.Klasse | jeweils 13.30–16 Uhr | Turnhalle Laubegg | Info: Robin Krapf, Tel. 079 633 95 35, www.strassenliga-kanton-bern.ch
- 24.3./19.5. **Forum Kammermusik** | 17 Uhr | Yehudi Menuhin Forum, Helvetiaplatz 6 | Info: www.forumkammermusik.ch
- 26.3. **Vortrag** Rolf Dobelli: «Die Kunst des klaren Denkens» | DV der QUAV 4 | 20 Uhr | Pfarreizentrum Bruder Klaus, Burgernziel
- 28.3. **Swiss E-Prix** 3. Info-Veranstaltung für Anwohnende | 19 Uhr | Zentrum Schönberg
- bis 28.6. **Von oben** | Spelterinis Ballon und die Drohne | Ausstellung | Nationalbibliothek, Hallwylstr. 15

## C A R T E B L A N C H E

# Darüber herrscht Stillschweigen

Beim Nachdenken darüber, was eigentlich eine Sprache des (guten) Verhandeln ausmacht, stiess ich an eine Tür – und zwar an die geschlossene Tür zum Verhandlungszimmer.

Echtes Verhandeln braucht Privatheit, damit sich die Verhandlungsparteien auf einander einlassen können und niemandem Dritten zu beweisen brauchen, wie gut sie das Gegenüber runterputzen können. Als Aussenstehende haben wir aber das Problem, dass darüber, was und wie genau im Geheimen verhandelt wird, idealerweise Stillschweigen herrscht.

Aus Verhandlungsratgebern und von «Verhandlungsspezialisten» vernimmt man zwar einiges an durchaus brauchbaren Tipps für gutes Verhandeln, allerdings nichts, was das verbale Sprechen an sich angeht. So meint beispielsweise der Manager-Trainer Mattias Schraner, der früher auch mit Geiselnehmern und Bankräubern verhandelte, dass «ein Verhandlungsprofi das Gegenüber reizt, und versucht ihn unter Stress zu setzen» (*Der Bund*, März 2008). Bloss, wie mache ich das sprach-

lich? Welche Wörter brauche ich dazu? Flüstere ich dabei gefährlich böse oder hole ich tief Luft für den Tarzanschrei? Und was tue ich, wenn ich unter Stress nun die «Flucht ergreife oder zum Gegenangriff blase»? Laut beten, drohend fluchen, die *Marseillaise* pfeifen?

Auch Robert Walser (s. Kasten) hilft irgendwie nur beschränkt weiter: «sich entgegenkömlich und einigermassen schmiegsam zu erweisen», finde ich gut gesagt, aber wie und mit welchen Worten drücke ich das aus?

Ich grübelte noch eine Weile weiter und dachte, ich wolle wieder mal in mein *Studienbuch Linguistik* schauen. Dabei bin ich auf das berühmte-berüchtigte Wort *pragmatisch* gestossen: «Das griechische Wort *pragma* bedeutet «Sache», «Ding», aber auch «Tun», «Handeln». Im Alltagssprachlichen Gebrauch heisst *pragmatisch denken* oder *pragmatisch handeln*: in Bezug auf konkrete Sachen, erfolgsorientiert, undogmatisch denken oder handeln. *Pragmatik* im linguistischen Zusammenhang meint: Lehre vom Zeichengebrauch, Lehre vom Sprachhandeln.» Und was jetzt?

Da jede Verhandlung ja wieder komplett anders ist, mit anderen Leuten und zu anderen Themen, scheint es mir unsinnig, allgemeine Regeln aufzustellen. Fällt nicht das Nüchterne vielleicht ins Monotone und der Verhand-



### Robert Walser

... «Da ich jedoch im Uebrigen, gestützt auf gesammelte Erfahrungen, wissen zu sollen meine, dass es vernünftig bei Unterhandlungen ist, sich entgegenkömlich und einigermassen schmiegsam zu erweisen, sich nicht hartnäckig auf Prinzipielles zu versteifen, so nehme ich auf geschäftsfreundschaftlicher Basis und im Interesse unserer angenehm bleiben sollenden Verbindung Ihr Anerbieten an und willige, damit wir im Verkehr weiterfahren können, gerne darin ein, dass Einiges aus dem Ganzen weggelassen werde.»

Aus: Robert Walser, *Briefe 1897–1920, Berlin 2018*, S. 345

lungspartner in den Tiefschlaf? Braucht's unter Umständen eben doch eine sprachliche Nebelpetarde (falsche Fremdwörter in Zirkelschlüssen und so), statt einer glasklaren Deduktion? Brauche ich nur Hauptsätze und einfache Wörter nach den Regeln der *Leichten Sprache*? Oder setze ich vielleicht gezielt mal den Trick meines Lehrerkollegen R.H. ein und «röste sie auf dem Grill des Schweigens»?

(jkiü)



# Verhandeln, beruflich

**In vielen Berufen und Lebensbereichen spielt das Verhandeln eine wichtige Rolle – welche genau? Worauf kommt es an, damit eine Verhandlung gelingt und ein gutes Ergebnis bringt? Die Redaktion wollte das wissen und hat einige Berufsleute aus unserem Stadtteil nach ihren Erfahrungen gefragt.** (ar)

## Markus Peter

### Diplomat

Verhandlungen auf internationaler Ebene erfordern vor allem Kenntnisse von Land und Leuten, von Kulturen und Bräuchen im jeweiligen Land. Da hat der Botschafter vor Ort einen Vorteil gegenüber etwa den Angestellten im Bundeshaus. Der Botschafter kennt das Land, die Interessen der Verhandlungspartner und ihre Hintergründe. Wichtig ist bei allen Verhandlungen aber meiner Meinung nach, dass man zuerst einmal gut zuhört, sich informiert und sich dann genügend Zeit lassen kann. Da hat die Schweiz einen grossen Vorteil gegenüber den Ländern der EU etwa, weil sie mit den meisten Ländern noch bilateral – das heisst direkt von Land zu Land – verhandelt. Für mich das grösste Hindernis auf dem Weg zu einem guten Verhandlungsabschluss ist fehlende Zeit. Wenn es eilt, wenn man unter Druck steht, kommt es meistens nicht gut.

Markus Peter (70), Diplomat, war u. a. Botschafter in Pakistan und Libyen. Wohnt in Wien und in der Siedlung Baumgarten.



Foto: zvg

## Fairhandeln mit Kathrina Keller

### Geschäftsführerin Weltladen Bern

Der Weltladen Bern ist einer der grössten Weltläden der Schweiz. Er wurde 1974 gegründet und befindet sich seit 1990 an der Rathausgasse 52. Meine VorgängerInnen machten an Marktständen durch den Verkauf von Bananen, Honig, Kaffee und Tee auf die Notwendigkeit des fairen Handels aufmerksam. Ich selber arbeite seit fünfundzwanzig Jahren im Weltladen.

Wir, ein Team von neun Fachfrauen, führen Verhandlungen mit den Lieferanten, die uns neue Produkte vorstellen. Diese werden von offiziellen Prüfstellen des fairen Handels und der ökologischen Produktion zertifiziert und regelmässig kontrolliert. Claro fair trade ag und



Foto: zvg

andere Zertifizierungsstellen pflegen eine enge und verlässliche Zusammenarbeit mit den ProduzentInnen und haben strenge Richtlinien für den fairen Handel.

Unsere MitarbeiterInnen betreuen zu zweit ein Gebiet und entscheiden nach einem vorgegebenen Prozess, ob wir ein Produkt im Weltladen verkaufen. Seit einigen Jahren ist die Auswahl an hochstehenden Produkten im fairen Handel sehr gross. Auch unser Sortiment ist stark gewachsen. Es besteht aus Lebensmitteln von nah und fern, Naturkosmetik, Schmuck, Taschen, Kunsthandwerk, Kleider, Schals und Accessoires.

Mit unseren Verhandlungen sind wir zufrieden, wenn beispielsweise im Kleidersektor die Fairtrade-Bedingungen für alle Beteiligten erfüllt sind – von der Bäuerin, dem Weber, über die Textilnäherin bis zum Kunden.

Kathrina Keller (Redaktion: mr)

[www.weltladenbern.ch](http://www.weltladenbern.ch)

## Es gibt nie keine Lösung

Um gut zu verhandeln, braucht es vier Dinge: Erstens muss man klare Ziele haben, wo man in den Verhandlungen hinkommen will, und einen Plan, wie man dorthin gelangen will. Meistens erreicht man zwar nicht alle Ziele, und der Plan geht auch selten in allen Punkten ganz auf. Aber ohne Ziele und Plan kommt es selten gut.

Zweitens braucht es ausgezeichnete Dossierkenntnisse. Unvorbereitet an Verhandlungen zu gehen oder sich die Argumente nicht genau überlegt zu haben, ist ein kapitaler Fehler. Meistens beinhalten harte Verhandlungen auch rhetorische Schlagabtausch. Man sollte nicht die Illusion haben, dass sich immer das bessere Argument durchsetzt, aber es hilft sehr, das Dossier noch präziser zu kennen als das Gegenüber.

Drittens braucht es Respekt für das Gegenüber sowie emotionale Intelligenz. Es liegt in der Natur der Sache, dass die andere Partei andere Forderungen hat und dich auch unheimlich ärgern kann. Das ist aber kein Grund, das Gegenüber nicht auch als Menschen zu sehen, und nicht respektvoll zu behandeln. Auch gibt



Foto: zvg

es keine tragfähigen Lösungen, wenn sich eine Seite als grosse Verliererin sieht. Beide Seiten müssen in Verhandlungen Punkte machen können. Es braucht viel emotionale Intelligenz, um rauszuspüren, wo die «roten Linien» der anderen Verhandlungspartei sind, wo sie sich tatsächlich nicht mehr bewegen kann oder wo sie blufft und noch Spielraum besteht.

Und zuletzt braucht es Nerven und Geduld. Es gibt nie keine Lösung. Irgendwann gibt es eine. Es ist zutiefst menschlich, dass man nach einer Vielzahl Verhandlungsrunden genug gestritten und gelitten hat und endlich eine Lösung will. Erfolgreich verhandeln heisst aber oft, es genau in solch einem Moment besser auszuhalten, dass es jetzt grad noch keine Lösung gibt. Zu oft werden dann falsche Kompromisse und unnötige Zugeständnisse gemacht. So geht man lieber in die nächste Runde – und irgendwann gibt es eine Lösung.

Nico Lutz, Verhandlungsleiter Sektor Bau der Gewerkschaft Unia

## Markus Gysi

### Notar, Rechtsanwalt und Mediator SAV bei Häusermann + Partner

Eine Verhandlung muss immer am *Resultat* gemessen werden, wobei dieses nicht objektiv richtig sein muss, sondern für die Beteiligten subjektiv gut sein soll; alle müssen ihr Gesicht wahren können! Entsprechend ist es wichtig, dass die Interessen der Beteiligten *klar* sind bzw. im Laufe der Verhandlungen zum Vorschein kommen. Die Beteiligten müssen wissen, was «hinter» einer Forderung steckt, d.h. warum jemand diese Forderung stellt, also was wem wichtig ist. Dies gilt sowohl für den Verhandlungspartner (die Gegenpartei) als auch für sich selber (den eigenen Klienten). Nur wer weiss, warum und weshalb er etwas will, kann so verhandeln, dass seine Bedürfnisse und Interessen im Verhandlungsergebnis erfüllt werden. Das führt auch dazu, Lösungsansätze zu erkennen oder auszuarbeiten, die für *beide* akzeptabel sind, oder schon früh eine Einigkeit über einzelne Punkte zu entdecken. Das wiederum fördert die *Motivation* zum Weiterverhandeln oder wenigstens die Bereitschaft, sich überhaupt auf Verhandlungen einzulassen oder zum Beispiel sich auf einen Experten zu einigen.

Es gibt diverse *Techniken*, eine Verhandlung positiv zu gestalten oder zu leiten. Meist kann man bereits mit «einem zu Wort kommen lassen» oder mit gezielten Fragen eine Verhandlung positiv gestalten. Ferner kann ein guter



Foto: zvg

Verhandlungsort das Klima begünstigen, ebenso die Rücksichtnahme auf *Sensibilitäten* des Verhandlungspartners! Auch *Kreativität* ist wichtig: Worin könnten Lösungsansätze bestehen? Was könnte ich alternativ anbieten, damit ich in jenen Punkten, die mir wichtig sind, ein Entgegenkommen der anderen Seite erwarten darf? Dazu muss man allenfalls auch «out-of-the-box» denken und den Verhandlungsgegenstand erweitern. Zum Beispiel ist ein Lieferant vielleicht bereit, wegen der vom Besteller gerügten Mängel einen Rabatt zu gewähren, wenn er dafür zugesichert bekommt, auch in Zukunft als Lieferant berücksichtigt zu werden.

### Annelise Aeschlimann

Psychologin FSP,  
Sexualtherapeutin

*Melden sich eher Einzelpersonen oder Paare für eine Sexualtherapie an?*

Das Verhältnis von Frauen, Männern und Paaren aus allen Altersgruppen und aus verschiedenen Beziehungsformen ist ziemlich ausgewogen.

*Welche Themen verhandeln Paare, die in die Sexualtherapie kommen?*

Am häufigsten geht es um unterschiedliche sexuelle Bedürfnisse in der Partnerschaft oder um Aussenbeziehungen. Häufige Themen sind auch das Abklingen des Begehrens in langjährigen Partnerschaften, Erregungsstörungen,



Foto: Guy Jost

Schmerzen beim Geschlechtsverkehr, Orgasmusstörungen oder Pornografie. Eine grundsätzliche Frage in (Paar-) Therapien ist häufig, wie Menschen gelassener mit der Tatsache umgehen können, dass sie selbst oder der Partner anders sind, als sie dies gerne hätten.

*Wie gehst du vor, wenn die Vorstellungen der Partner\*innen in völlig unterschiedliche Richtungen gehen? Zum Beispiel darüber, wie oft sie Sex wollen?*

Zuerst geht es darum, die eigenen Bedürfnisse bei sich zu anerkennen und sich damit auch zu zeigen. Manche Dinge sagt man vielleicht nicht, weil man fürchtet, dass der andere Angst bekommt oder sich verletzt fühlt. Unterschiede in der Sexualität können herausfordernd sein. Sie auszuhalten braucht Mut. Auf der Basis solcher Verhandlungen kann es nun darum gehen, zu erkunden und zu entscheiden, welche gemeinsame Sexualität für beide von Interesse ist und wie sie lebendig gestaltet werden kann. *Worauf kommt es an, damit eine Verhandlung erfolgreich verläuft?*

Hilfreich ist sicher die Einstellung, für das sexuelle Glück nicht länger den Partner oder die Partnerin verantwortlich zu machen. Günstig ist zudem, wenn die Sexualität - wie andere Beziehungsbereiche auch - als etwas Lebendiges und Veränderliches betrachtet wird. Eine positive Wende entsteht dann, wenn anstatt Vorwürfen wieder Verständnis, Wertschätzung und Interesse aneinander entstehen. Und wie bei allen anderen Verhandlungen wirken Grosszügigkeit und Humor unterstützend.

(Fragen: mr)

[www.sexual-sprechstunde.ch](http://www.sexual-sprechstunde.ch)

### Irene Hugi

Mutter, Grossmutter,  
Kitaleiterin

In der Kindererziehung muss man immer wieder verhandeln. Klar, es gibt auch Grenzen. Es gibt Situationen, da gibt es nichts zu verhandeln. Wenn es draussen schneit, muss man Stiefel und Jacke anziehen, keine Diskussion. Aber meistens sind Verhandlungen möglich und auch fruchtbar. Es bringt etwas, sich die Argumente von Kindern anzuhören. Ihre Ideen sind oft ganz unkompliziert. Es ist interessant: beruflich fielen mir solche Verhandlungen einfacher als mit den eigenen Kindern. Ich hatte im Kindergarten und in der Kita wohl auch mehr Zeit dazu, und es hat mich halt auch weniger persönlich getroffen. Mit meinen eigenen Kindern wurde ich schneller hässig oder ungeduldig. Verhandlungen mit Kindern finde ich aber generell interessant und sie sind für mich meist einfacher als mit Erwachsenen. Mit Erwachsenen bin ich wohl weniger offen und schneller beleidigt, wenn man «mich nicht versteht». Aber das Ziel ist natürlich in beiden Fällen dasselbe: respektvoll und möglichst ausgangsoffen miteinander eine gangbare Lösung suchen.

*Irene Hugi (69), Mutter, Grossmutter, früher Kindergärtnerin und Leiterin in der Kita Murifeld. Wohnt in der Siedlung Baumgarten.*



Foto: zvg

## F Ü L L E R

# Nix zu verhandeln

Früher rasselte der Wecker entsetzlich, scheperte über das Nachttischli, stürzte zu Boden, um unter dem Bett weiter zu toben. Heute piepst oder zirpt er zärtlich, schaltet eigenmächtig das Radio ein «... 50 km Stau zwischen Urdorf Nord und Saalsporthalle...». Du fragst dich, welche Zeit es ist in Urdorf Nord, und was die so treiben in der Saalsporthalle - Jassen oder Töggeln? Du zupfst den Partner am Ohr oder klemmst ihn in die Nase, wenn er schnarcht, sagst Gutentag, springst aus dem Bett, wirfst die Kaffeemaschine an, eilst unter die Dusche, holst die Zeitung und machst ihm das Müesli zwäg, wie jeden Morgen. «Gell, du denkst daran, dass du um Viertelabzwei zum Zahnarzt...». Es raschelt Zustimmung hinter der Zeitung. «Auch müssen wir Lea Petunia in der KITA anmelden, in der Manuelschule, im Gymer und

zum Numerus Clausus; du weisst, s Mami kann sich nicht darum kümmern: Es hat gerade RIESENSTRESS.» - «Wollen wir nicht wenigstens warten, bis das Kind geboren und auf der WELT angekommen ist?», brösmelet der künftige Grosspapa hinter seinem Kaffee hervor.

Jetzt aber abdiepost ins Büro! - «Hallo zäme!» Du suchst dir einen Arbeitsplatz, checkst die Mails: 35 Stück, drei mehr als gestern. Zehn leitest du wegen Unzuständigkeit weiter, neun beantwortest du selber; zwölf sind zum Löschen, der Rest - zum Vergessen. Dann klemmst du dich hinter deine Arbeit, den leidigen Artikel zum THEMA; der müsse bis heute 17 Uhr «stehen», da gebe es keine Birnen und nix zu verhandeln, hat der Chef gesagt. Um Mittag bringt Sabine einen Nüsslisalat TO GO. Du gehst aber nicht weg, sondern bleibst am

Pult. Wenn dich Schläfrigkeit befällt, beisst du zweimal in die Tischplatte und stemmst das Pult oder deinen Rollkoffer in die Höhe. Du tauchst wieder ins THEMA. Der Uhrzeiger rückt bedrohlich vorwärts. Da kommt dir in den Sinn, dass du um 17 Uhr POSEIDON abholen solltest; er wird japsen und jaulen vor Freude, der brave Hund. Du schreibst deinem Partner den dringenden Auftrag und hechelst dann weiter im Kampf gegen die Uhr. Genau um 16 Uhr 55 drückst du auf SENDEN, fertig! Du packst deine Sachen und fährst ins Yoga. Total abgespannt kehrt du heim und heizest ein paar Gnocchi aus der Tüte zum Znacht. Bereits guckst du die Tagesschau, als eine SMS dich aufschreckt: der Chef! Was der verd... Hund in deinem Artikel zu suchen habe; der fliege hochkant hinaus. Du stammelst ein Excusez: Er könne nichts dafür, der HUND, und fliegen schon gar nicht! ... So viel zum THEMA. Bis morn!

Füller



# Bildende Bilder

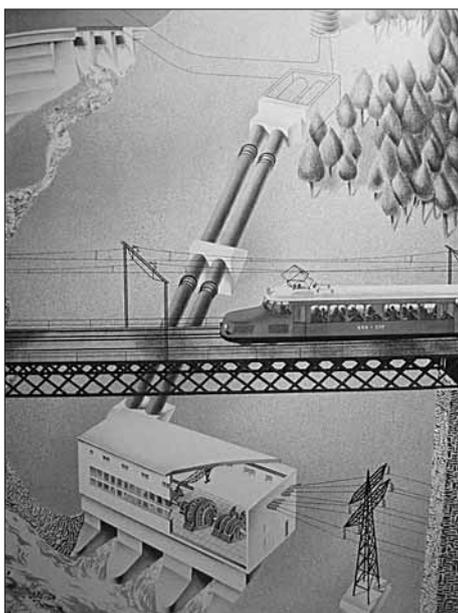
**Zur Schule des 20. Jh. gehörten auch die Schulwandbilder. Sie wurden im Auftrag der Eidg. Kunstkommission von namhaften Schweizer Künstlern geschaffen. Wo sind sie geblieben?**

Beim Besuch der Gedenkausstellung für Pole Lehmann im Tramdepot Burgernziel im April 2018 kamen uns unweigerlich jene grossen, bunten und detailreichen Bilder aus frühen Schultagen in Erinnerung. Es bedeutete allemal eine willkommene Abwechslung, wenn die Lehrerin ein solches Bild mitbrachte, am Kartenhalter befestigte, und wir Schülerlein sagen durften, was wir *sahen* – etwa Höhlenbewohner, die mit ihrer Beute am Feuer hocken. Oder Pfahlbauer beim Werken in den Hütten; Feuerwehrleute, die versuchen, ein brennendes Bauernhaus zu löschen.

Bei der «Schulwarte» am Helvetiaplatz verwies man uns an das Schulmuseum in Köniz. Auch einzelne Schulen hätten wohl noch Exemplare vorrätig, hiess es. Beim Campus Muristalden wurden wir fündig: Andreas Krummen hütet sie in seinem Archiv. Im Unterricht werden sie nicht mehr gebraucht.

## Das doppelte Ziel

Das Schweizerische Schulwandbilder-Werk (SSW) war ein Kind der wirtschaftlichen Krise und der politischen Bedrohung in den 1930er Jahren. Der Bund hatte einen Fonds zur Arbeitsbeschaffung für bildende Künstler eingerichtet; der Schweizerische Lehrerverein (SLV) andererseits wollte ein eigenständiges, von ausländischen Bildern unabhängiges Anschauungsmaterial für den Unterricht entwickeln.



Hans Erni, Hochdruckkraftwerk (1936). Im Vordergrund der Rote Pfeil, ein nationales Prestigeobjekt.

Die beiden Zielsetzungen liessen sich verkoppeln: Die Eidg. Kunstkommission (EKK) lud geeignete und geneigte Künstler ein, Entwürfe zu vorgegebenen Themen einzureichen, und bewertete diese. Eine Kommission von Lehrern prüfte dann, ob die ausgewählten Werke für die Schule taugten, und verlangte allenfalls Abänderungen oder wies sie sogar zurück. Die Trennung zwischen künstlerischer und pädagogischer Jury war konfliktträchtig, aber die meisten Künstler nahmen willig Rücksicht auf das Gebot, «verständliche» Bilder zu schaffen. Surrealisten und Exoten hatten keine Chance. Es ging um die zwar künstlerische, aber fachlich korrekte Wiedergabe von Fakten – nicht um Kunsterziehung.

## Heimatkunde

Die Bilder sollten die heimatische Welt, ihre Lebensformen und ihre Denkart spiegeln. Das SSW war Teil der «geistigen Landesverteidigung» gegen Faschismus und Nationalsozialismus. Der Alpenmythos kam stark zum Ausdruck, nicht bloss idyllisch, auch Bedrohungen wurden gezeigt: Lawinen und Steinschlag; Arven, die im Gebirge ums Überleben kämpfen. Durchhaltewille und Solidarität wurden betont, vorab in historischen Bildern wie «Belagerung von Murten» oder «Schlacht bei Sempach». Niederlagen wie «St. Jakob an der Birs» waren ebenfalls Thema – nur sterbende Eidgenossen waren tabu. Die gemeinsame Herkunft der SchweizerInnen erschien bäuerlich; Hirten und Wildheuer, Viehzüchter, Winzer und Ackerbauern waren bei ihren Tätigkeiten zu sehen. Auch das Familienbild war so geprägt: Ehefrau und Mutter, die Kinder betreuend, leistet Heimarbeit am Webstuhl. Anno 1941 machte eben die Landbevölkerung noch 67 % aus!

## Der Wandel

In den 60er Jahren veränderten sich die gesellschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz rasant. In den Schulwandbildern hielt die Technik Einzug. Für die Geografie kamen nun auch Fotografien, sehr häufig Flugbilder der Swissair zum Einsatz. Technik war positiv bewertet, denn Hochdruckkraftwerke, Salinen, Gaswerke etc. waren für die Landesversorgung wichtig. Daher wurden solche Errungenschaften ansprechend und «schön» dargestellt. Das galt auch für den Autobahnbau – er verkörperte Fortschritt und Zukunft. Erst um 1970 kamen



Max von Mühlener, Feuerwehr (1968). Man beachte die Achtungsstellung des Befehlsempfängers!

Zweifel auf. Die Sorge um die Umwelt machte sich bemerkbar. Auf einem Bild «Kurort im Winter» wird die Problematik des Baubooms angetippt, freilich noch zaghaft. Und als mit der zunehmenden Internationalisierung die herkömmlichen Schweiz-Symbole allmählich verblassten, verloren die Schulwandbilder ihren typischen Stil. Gleichzeitig verlangte die EKK für die Künstler weniger Einschränkungen. Aber für frei gestaltete Bilder bestand zu wenig Nachfrage. Ein Bild über «Drogen» war 1993 höchst umstritten: Von einem «surrealistischen Lebenscomic», vor dem «jeder Hoffnungsschimmer» kapituliere, war die Rede. Gestützt auf eine Umfrage wurde das SSW bald danach aufgegeben; 1995 erschien die letzte Serie Schulwandbilder.

## Die Künstler

In den 60 Jahren seines Bestehens produzierte das SSW 255 Bilder von insgesamt 126 Künstlern, davon 21 Frauen. Mit je 13 Objekten stark vertreten waren Robert Hainard mit seinen Tierbildern und Marta Seitz, die Pflanzen malte. Alois Carigiet schuf Szenen aus dem Leben in den Bergen. Sein Werk «Bündner Bergdorf im Winter» von 1955 war besonders beliebt. Hans Erni pries auf plakative Weise Leistungen moderner Technik. Von den Bernern sind Victor Surbek und Carl Bieri zu nennen, welche Geländeformen in den Alpen und im Jura abbildeten, ferner Hans Schwarzenbach mit naturkundlichen Sujets. Fred Stauffer steuerte «Bergdohlen» und «Arven» bei, dazu einen «Vulkan» in quasi heimatlicher Landschaft. Max von Mühlener schilderte die Feuerwehr sowie drei historische Themen – «Rütli», «Konzil» und «Neuenegg». Pole Lehmann brachte 1992 das Bild «Sport».

Kunstkritik mag über das SSW die Nase rümpfen. Trotzdem hat sich der Pakt zwischen Kunst und Schule wohl gelohnt – für beide Seiten.

(ar)

**Quelle:** Martina Späni et al., Kunst zwischen Stuhl und Bank, Bern 1996. Die Bilder stammen aus diesem Werk.



# Marguerite

**Marguerite Frey (1886 – 1981) war Kunstmalerin. Verheiratet mit Victor Surbek (1885 – 1975), ebenfalls Maler, ging sie künstlerisch eigene Wege. Die Surbekstrasse hinter dem Sonnenhof ist laut der Strassentafel explizit beiden gewidmet.**

Victor Surbek begegnen Tausende täglich, nämlich am Zytglogge, dessen Westfassade er 1930 mit dem Wandbild «Beginn der Zeit» gestaltet hat: Oben fliegt Chronos (Zeit) als Senemann aus den Wolken. Unten vertreibt ein gepanzerter Engel mit Schwert und Schwurhand Adam und Eva aus dem Paradies. Ebenfalls oft geschaut werden Surbeks Wandbilder in der Aula des Gymnasiums Kirchenfeld, die von den Irrfahrten des Odysseus berichten. – Von Marguerite Frey gibt es weit weniger Wandmalereien; am bekanntesten ist das Fresko im Treppenhaus der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern (gibb). Ihr Schwerpunkt liegt eher bei den Porträts, Gärten und Terrassen, Landschaften und Stillleben.

Marguerite Frey stammte aus **Delémont**. Ihr Vater war dort bernischer Forstmeister. «Seine hohe Gestalt hatte fürstlichen Charakter», schreibt sie, «homme toujours prêt à défendre le faible, se penchant sur les détails du bien public, se dévouant à la cause sociale». Schon als kleines Kind liebte sie die Unabhängigkeit und unternahm selbständige Streifzüge draussen. «Das Wiesenschaumkraut entzückte mich, versetzte mich in grösseres Staunen als irgendein anderes in der Maiennatur.» Und schon früh begann sie zu zeichnen, «le dessin me captivait». – An ihre Mutter erinnert sie sich als an eine Frau, die mit Eifer und Freude Briefe schrieb; von ihr hat die Tochter wohl das literarische Talent geerbt.

Als Marguerite 7 Jahre alt war, zog die Familie nach Bern. «Je fus très vite gagnée à l'allemand bernois, ... mais les attaches qui me liaient au Pays jurassien, l'attrance spirituelle de la Normandie en générale, restèrent invariablement vivaces.» Nach der Schulzeit besuchte sie die Kunstgewerbeschule. Bei einem Besuch von Louis Moilliet riet ihr dieser, ihre Zeit nicht mit der Erlangung irgendeines Diploms zu verplempern, und schickte sie zu **Paul Klee**. Sie wurde dessen erste Privatschülerin. Von 1904 bis 1906 kam er zweimal wöchentlich in ihr Atelier an der Steinerstrasse zur Korrektursitzung. Klee war damals noch kein Künstler von Weltruf, aber Marguerite ahnte seine Meisterschaft voraus; sein Urteil galt ihr als unumstösslich. Er zeigte ihr «la structure invisible des choses, ... leur charpente intérieure, ... la valeur inérente des tonalités», also die Farb-

Paul Klee hatte sein pädagogisches Talent vom Vater, Hans Klee, dem Gesangslehrer von Marguerite. Sie beschreibt ihn als «grandiose Erscheinung», wie er in seinem Garten am Obstbergweg steht, «vorne sonnen sich Katzen, zahlreiche, verwöhnte, wunderbare Katzen», umgeben von vielfältigen Giesskannen. Vater Klee war von «unbändigem Humor», der giftig werden konnte, wenn irgendwoher der «Geist der Masslosigkeit oder Hohlheit» wehte. Besonders wachsam war er «der Vergötzung gegenüber, die damals in deutschen Künstlerkreisen das Urteil zu trüben begann».

Auf Anraten Paul Klees bildete sich Marguerite von 1906 bis 1911 in **Paris** weiter, bei Vallotton und Vuillard. Dort lernte sie Victor Surbek kennen und heiratete ihn 1914. Sie gründeten in Bern eine private Malschule und leiteten sie bis 1931. Im Winter wohnte das Paar in der Stadt; den Sommer verbrachte es oft in Iseltwald. Marguerite wandte sich von der Figurenmalerei, den Porträts, mehr den Landschaften zu. «Die Formen der Erde wollte ich betrachten, sie für mich neu erschaffen», schrieb sie 1941 im Lavaux am Genfersee. Und sie folgte ihrer «Leidenschaft für Fernsichten». Deshalb bestieg sie immer wieder das Faulhorn ob Grindelwald, ihren «Götterthron», und bezog ein Zimmer im dortigen Hotel. Ihren Horizont erweiterte sie auch auf Reisen, etwa nach Kalabrien, wo sie «neue Farbtöne» fand – vielleicht ähnliche Eindrücke, wie sie Klee auf seiner Tunis-Reise mit Moilliet und Macke erhielt.

Genau schaute sie auch die **Menschen** an, nahm Anteil und liess sich von ihnen bewegen; von Alma zum Beispiel, jener unsteten, treuen Haushalthilfe, die kam und ging und wiederkam, nachdem sie Heiratschwindlern zum Opfer gefallen war. Marguerite war sozial tätig: Sie gründete den ersten Mädchenhort in Bern, half während des Krieges in Flüchtlingslagern. Eindrücklich schilderte sie das tragische Schicksal des tschechischen Flüchtlings Jan Havlicek aus dem Jahre 1942 im «Bund» vom 25.10.1968 – «Nachtstück» heisst die Geschichte. Politisch kämpfte Marguerite für das Frauenstimmrecht,

## Gedicht

von Marguerite Frey (1940)

Den Strauss zu malen hab' ich heut' begonnen,  
Die Akelei, den Klee, den Frauenschuh,  
Ein naher Brunnen rauscht dazu  
Und Stund' und Stunden sind verronnen.  
Ermüdet ruht das Auge dann im Grün  
Des Sees und in dem Schatten schönster Bäume,  
Wo je und je mir Seligkeiten blüh'n ...

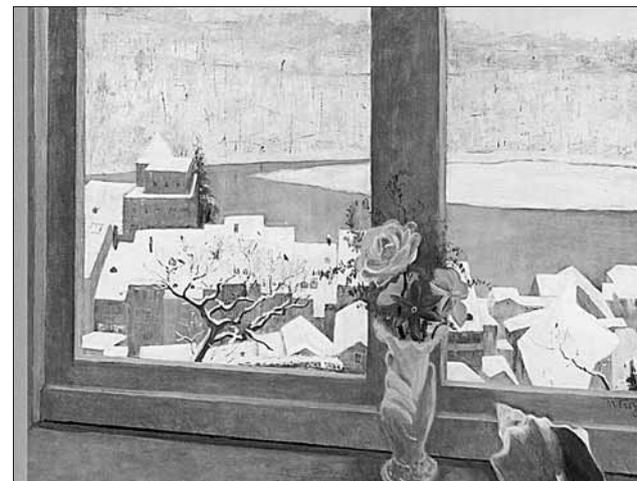
Doch heute zieht der Blick in and're Räume,  
Und – tief verhaftet jenen fernen Strassen –  
Schaut er die Menschen, die, von Furcht getrieben,  
In Wirrsal geh'n, in Wirrsal mussten lassen,  
Was sie, was ich, was alle wir so lieben!

den Schutz der Berner Altstadt und die Bewahrung der Brienzersee-Landschaft.

Wer ihre Bilder betrachtet, spürt die «warme, sonnige Atmosphäre», das «luftige Kolorit» und die oft «kühn gesetzten Farbakkorde», auf welche die Kunsthistorikerin Zita Caviezel-Rüegg hinweist. Diese Malerei bleibe «der sichtbaren Welt treu, mit einem besonderen Gefühl für deren stille Werte». – Wenn wir nächstens das Faulhorn aufsuchen, werden wir uns unweigerlich an Marguerite Freys weiten Blick erinnern. (ar)

## Quellen:

- Biografisches Lexikon der Schweizer Kunst, Zürich 1998, Bd. I, S. 350
- Marguerite Frey-Surbek, Literarische Skizzen, Bern 1976
- Therese Bhattacharya-Stettler, Stefan Biffiger, Marguerite Frey-Surbek & Victor Surbek, Zürich 2018



Marguerite Frey-Surbek, Winterfenster mit Wachsblumen, 1935, Öl auf Leinwand, 66 x 83,8 cm, Stiftung Schloss Spiez, Schenkung Surbek-Frey. Das Fenster-Motiv kommt bei MFS häufig vor. Hier richtet sich der Blick von der Junkerngasse über die Matte gegen die Englischen Anlagen. Foto: zvg Stiftung Schloss Spiez



## Das Blaue Haus im Saali

**Gegen Freimaurer gibt es unzählige Vorurteile. Das neue Museum in Wittigkofen trägt dazu bei, sie abzubauen.**

Als Kinder hat man uns vor Freimaurern gewarnt; sie seien Ungläubige, eine geheime Sekte. Eben deswegen wurden sie oftmals ausgegrenzt: Die Nazis verfolgten sie wie Juden, Zigeuner und Kommunisten. Und in der Schweiz reichten rechtsextreme Kreise eine Volksinitiative zum Verbot der Freimaurerei ein. Diese wurde 1937 aber deutlich verworfen. Die Mehrheit sah die Initiative als vom Ausland gesteuert und als Angriff gegen die Grundrechte.

Das Museum zeigt beim Eingang ein Modell des Tempels von Salomo. Dann besichtigen wir den Werkplatz der Steinmetze beim Bau einer Kathedrale; in deren «Bauhütten» haben die Freimaurer ihre Wurzeln. Die Werkzeuge – das Winkelmass und der Spitzhammer, mit welchem der Lehrling den rohen Stein bearbeitete, die Kelle des Gesellen für den Mörtel und der Zirkel des Meisters haben für Freimaurer hohe Symbolkraft: Mit ihnen behandelt der Lehrling die eigenen Ecken und Kanten; die Kelle steht für die Bruderliebe, der Zirkel für den Geist.

Wir blicken in ein Pub in London, wo sich 1717 vier Logen vereinigten. Von dort aus verbreitete sich die Freimaurerei rasch. In der

Schweiz bestanden 1844 bereits 30 Logen. Diese schlossen sich im gleichen Jahr zur Grossloge Alpina zusammen. Es war eine Zeit, in welcher schwere konfessionelle und politische Spannungen die Eidgenossenschaft fast zu zerreißen drohten. Mitgründer der Grossloge war Jonas Furrer, der 1848 erster Bundespräsident wurde.

Festliches Essen, Lieder, Musik und geistreiche Reden unterstreichen die Lebensfreude der Freimaurer. Ein Esszimmer mit feierlich gedeckter Tafel stellt dies dar. Auch die rituelle Bekleidung ist ausgestellt – Schürze, Logenzeichen und Handschuhe. Grundfarbe ist weiss, als Symbol für reine Gesinnung. Wie die Rituale genau ablaufen, wird im Museum nicht gezeigt; das bleibt Geheimnis und fällt unter das Gebot der Verschwiegenheit. Eine Ahnung davon vermittelt aber Mozarts Oper «Zauberflöte», in der just die Verschwiegenheit auf die Probe gestellt wird – beim Vogelhändler Papageno.

In der «Kammer des Stillen Nachdenkens» begegnen wir Totenkopf und Stundenglas, und im Kabinett nebenan stehen wir vor einem un-



Was haben Voltaire, Lessing, Goethe, Tolstoi und Tucholsky damit zu tun? Foto: ar

behauenen Stein, unter dem Schriftzug «erkenne dich selbst». Diesen uralten Grundsatz zu verwirklichen, ist auch das Bestreben der Freimaurer, weltweit.

Die Grossloge Alpina umfasst etwa 3700 Mitglieder, dazu kommen mehr als 1000 Angehörige ähnlicher Institutionen. Seit 1964 gibt es auch eine Frauenloge. Der Mitgliederbestand nehme zu, heisst es bei Alpina. In einer Zeit wankender Gewissheiten kann das Bedürfnis nach Spiritualität, klaren Werten und ihrer Bestärkung durch Rituale kaum erstaunen. (ar)

### Öffnungszeiten:

Jeweils am ersten und dritten Mittwoch des Monats von 15 – 20 Uhr und jeden zweiten und vierten Samstag von 11 – 16 Uhr

Info: [www.freimaurermuseum.ch](http://www.freimaurermuseum.ch)

## Aikido in der Ka-We-De

**Die Ka-We-De wird von den meisten Bernerinnen und Bernern wohl mit der Eisbahn oder dem Wellen- und Freibad assoziiert. Was viele nicht wissen: Auch der Gymnastikraum der Ka-We-De hat einiges zu bieten. Unter anderem treffen sich dort der Verein AcroYoga Bern, der Jongliertreff Bern sowie der Verein Aikido Dählhölzli Bern. QUAVIER war neugierig und hat ein Training der japanischen Kampfkunst besucht.**

Der Begründer des Aikido, Ueshiba Morihei (1883 – 1969), sagte einst: «Derjenige, für den die physische Auseinandersetzung, der Kampf, unausweichlich geworden ist, hat einen Kampf bereits verloren.» Aikido gilt daher nicht als aggressive, sondern als friedliche und elegante Kampfkunst. Ziel des Aikido ist der Nicht-Kampf, das heisst, die Kraft des Angreifers mittels verschiedener Techniken so umzuleiten, dass dieser zur Ruhe kommt und von einem weiteren Angriff absieht. Wenn nötig können die Aikidoka (Aikido-Praktizierende) eine angreifende Person auch verletzen. Morihei betonte jedoch, dass sein Ziel in der Gewaltvermeidung liege: «Das Geheimnis des Aikido liegt nicht in der Bewegung deiner Füße, sondern in der Bewegung deines Geistes. Ich lehre euch nicht eine Kampfkunsttechnik, ich lehre euch Gewaltlosigkeit.» Weiter unterscheidet sich Aikido von anderen Kampfkünsten da-

durch, dass es keine Wettkämpfe und daher auch keine Gewinner oder Verlierer gibt.

Das Dojo (Trainingslokal) des Vereins Aikido Dählhölzli Bern befindet sich im Gymnastikraum der Ka-We-De. Das Training beginnt mit einem gemeinsamen Aufwärmen, gefolgt von einzelnen Übungssequenzen, in denen die Schüler zu zweit verschiedene Techniken üben. Die Stimmung ist entspannt; gleichzeitig sind alle sehr konzentriert. Eine junge Frau erzählt mir, dass sie Aikido im Unisport entdeckt hat. Seither hat sie sich nicht nur mit der Technik des Aikido, sondern auch mit dessen Philosophie auseinandergesetzt und sogar einige Worte Japanisch gelernt. Alle Anwesenden tragen den Keikogi, einen weissen Anzug bestehend aus Jacke, Hose und Gürtel. Dan-Träger (Personen mit einem Fortgeschrittenen- oder Meistergrad) tragen über dem Aikidogi zusätzlich einen Hakama, eine Art Hosenrock. Am En-



Auch der Aikido-Begründer Ueshiba Morihei darf beim Gruppenfoto nicht fehlen.

de des Trainings setzen sich alle Schüler in eine Reihe und verabschieden sich mit den Worten «Domo Arigato Gozaimashita» - Dankeschön!

Text und Foto: as

Quellen: [www.powermove.de](http://www.powermove.de)  
[www.aikidoschulebern.ch](http://www.aikidoschulebern.ch)

### Aikido-Training im Stadtteil IV

Wo? Gymnastikraum Ka-We-De

Wann? Mo & Do 18.00 – 19.30 Uhr

Für wen? Erwachsene & Jugendliche ab 15 J.

Infos: [www.aikido-daehlhoelzli-bern.ch](http://www.aikido-daehlhoelzli-bern.ch)



